

# VI. Jahresbericht

des

**vollberechtigten**

## paritätischen Progymnasiums

zu

### **Schwetz a. d. W.**

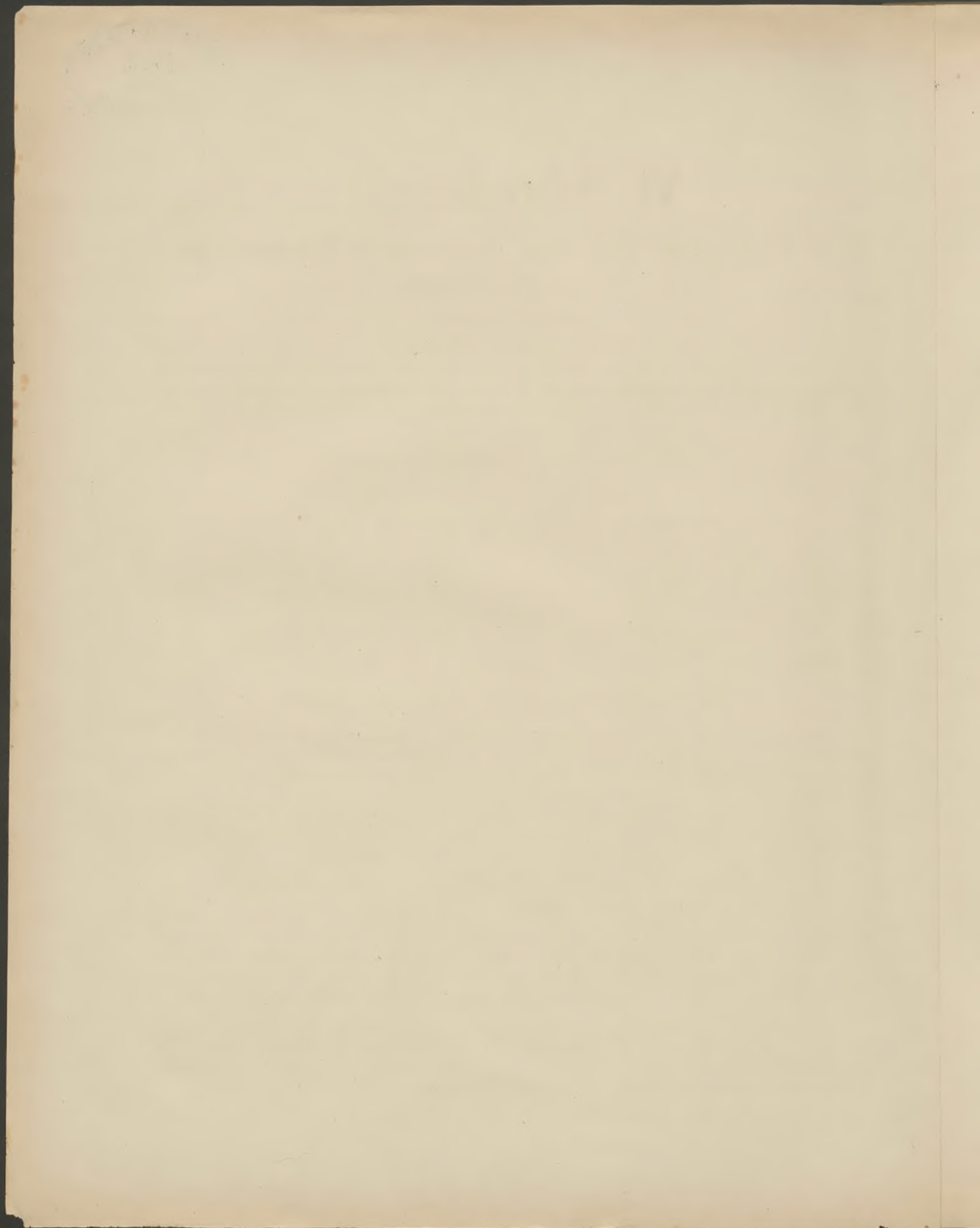
---

Inhalt: 1. Ein Lehrplan für den deutschen Unterricht. } Rektor Dr. Gronau.  
2. Schulnachrichten. }

---

**Schwetz, 1883.**

Gedruckt bei J. Hauffe.



# Ein Lehrplan für den deutschen Unterricht.

Von Rektor **Dr. Gronau.**

## **Vorbemerkung.**

Der Verfasser, der mehr als zwölf Jahre in den obersten und untersten Gymnasialklassen deutschen Unterricht erteilt hat, versucht im Folgenden unter Benutzung und meist ohne Citieren der bekannten Quellen die hauptsächlichsten Gesichtspunkte für die Praxis zusammenzustellen.

## **An Stelle der Einleitung.**

### **1. Aus dem „Lehrplan vom 21. März 1882.“**

Der neue Lehrplan vom 21. März 1882 bezeichnet als „Lehraufgabe“ des deutschen Unterrichts der Gymnasien: „Kenntnis der wichtigsten Gesetze der Formenlehre und der Syntax der deutschen Sprache. Bekanntschaft mit den Hauptepochen der Nationallitteratur. Lektüre klassischer Werke aus der neuern poetischen und prosaischen Litteratur; Einprägung zweckmässig ausgewählter Dichter und Dichterstellen; Bekanntschaft mit den hauptsächlichsten Kunstformen der Dichtung und der Prosa. Sicherheit im schriftlichen Gebrauche der Muttersprache zum Ausdrucke der eigenen Gedanken und zur Behandlung eines in dem eigenen Gedankenkreise liegenden Themas. Einfache Übungen im mündlichen Vortrage über ein derartiges Thema nach vorausgegangener Vorbereitung oder schriftlicher Bearbeitung.“

### **2. Aus den „Erläuterungen zu dem Lehrplane der Gymnasien“**

heben wir heraus:

Unterricht in der deutschen Formenlehre und Syntax ist nötig, denn „der Gebildete muss über Punkte der Formenlehre und der Syntax seiner Muttersprache bestimmte Kenntnis gewonnen haben, um nicht für Fälle des Zweifels und der Schwankung dem Zufall und dem subjektiven Belieben preisgegeben zu sein.“

Nicht aufgenommen ist in die Lehraufgabe der deutschen Sprache: „Kenntnis der mittelhochdeutschen Sprache und Lektüre einiger, namentlich dichterischer, mittelhochdeutscher Werke. Ohne Beeinträchtigung anderer unabweislicher Aufgaben des deutschen Unterrichts oder ohne eine mit der gesamten Lehreinrichtung unvereinbare Ausdehnung dieses Unterrichts ist es in der Regel nicht möglich, eine solche Kenntnis der mittelhochdeutschen Grammatik und der eigentümlichen Bedeutung der scheinbar mit den jetzt gebräuchlichen gleichen Wörter zu erreichen, dass das Übersetzen aus dem Mittelhochdeutschen mehr als ein ungefähres Raten sei, welches der Gewöhnung zu wissenschaftlicher Gewissenhaftigkeit Eintrag thut. Vorausgesetzt wird dabei, dass die Schüler aus guten Übersetzungen mittelhochdeutscher Dichtungen einen Eindruck von der Eigentümlichkeit der früheren klassischen Periode unserer Nationallitteratur gewinnen, und dass der Lehrer diese Litteratur in der Ursprache kenne und der mittelhochdeutschen Grammatik mächtig sei.“

An Stelle der deutschen Litteraturgeschichte wird gefordert, „dass auf Grund einer wohl gewählten Klassen- und Privatlektüre die Schüler mit den Hauptepochen unserer Litteratur bekannt gemacht und für die Heroen unserer Litteratur durch das Verständnis der bedeutendsten ihnen zugänglichen Werke mit dankbarer Hochachtung erfüllt werden.“

Über die Memorier-Aufgaben, die stets für die ganze Klasse zweckmässig ausgewählt werden sollen, heisst es: „Der sachgemässe Vortrag des Memorierten trägt zugleich dazu bei, das Verständnis zu befestigen und die Fähigkeit des Vorlesens zu befördern. Die sonst üblichen Deklamationen, willkürlich von den einzelnen Schülern gewählte Gedichte, sind wegen ihres zweifelhaften Wertes aufzugeben.“

In einem ähnlichen Verhältnis, wie zur Litteraturgeschichte, steht die Lehraufgabe der Schule zur Poetik, Rhetorik, Metrik. „Der Lehrer muss hierüber ein begründetes, systematisch zusammenhängendes Wissen besitzen; der Schüler hat sich zwar ein nicht geringes Mass von Kenntnissen anzueignen, aber ausschliesslich so, dass die betreffenden Belehrungen zunächst der vollständigen Auffassung der Lektüre dienen und allmählich in den durch die Natur der Sache selbst gegebenen Zusammenhang gebracht werden. Die gleiche Stellung nehmen zur Stilistik und Dispositionslehre die Belehrungen, welche bei den Vorbereitungen der Bearbeitung von Aufsätzen und bei ihrer Korrektur zu geben sind.“

„Anfänge der Übung im mündlichen Vortrag der eigenen Gedanken sind von der Schule weder auszuschliessen noch notwendig oder auch nur zweckmässig auf die oberste Klasse zu beschränken. Für solche Vorträge ist genaue Vorbereitung zu fordern, von welcher selbst schriftliche Fixirung der Gedanken nicht ausgeschlossen ist, um zu verhüten, dass die Zuversichtlichkeit der blossen Phrase einen Wert gewinne.“

„Die philologische Propädeutik ist nicht als obligatorischer Gegenstand im Lehrplane verzeichnet.“

### 3. Principielles.

1. 6te Direktoren-Versammlung der Provinz Preussen: „Die Grundlage des deutschen Unterrichts ist die Lektüre.“
2. So wenig ein systematischer Unterricht in der neuhochdeutschen Grammatik in irgend einer Klasse zu treiben ist, so unerlässlich ist eine planmässige Unterweisung, zumal da, wo viele Schüler weniger gebildeten oder nichtdeutschen Familien angehören. Für diesen Unterricht ist es nötig, dass sämmtliche Lehrer des Deutschen demselben Leitfaden folgen. Für die Hand der Schüler ist er wünschenswerth. — Im Folgenden ist das Pensum der deutschen Grammatik nach dem „Grundriss der deutschen Satzlehre von Dr. G. Wendt“ (13te Aufl., Berlin Grote, 1882) bestimmt.
3. Da alle Unterrichtsstunden auch deutsche Stunden sind, so hat jeder Lehrer durch Korrektheit der eigenen Sprache und stete Aufmerksamkeit auf den mündlichen und schriftlichen Ausdruck, Interpunktion, Orthographie der Schüler den eigentlichen deutschen Unterricht zu unterstützen. Im lateinischen, griechischen und französischen Unterricht müssen die Musterübersetzungen der Lehrer sowie die Übersetzungen, Nachübersetzungen, Disponierübungen und Vorträge der Schüler über das Gelesene demselben Zwecke dienen.

### Sexta und Quinta.

**Grammatik.** Sexta: Befestigung der Deklination, Komparation, Konjugation. Präpositionen. Der einfache Satz: Subjekt, Prädikat, Ergänzung des Verbs, das Allgemeinste über die Bestimmung des Substantivs. Wendt Grundriss § 1—5. 8—15. 16 (ohne Anmerkungen), 17—31. 33—363. 8. 41. 42. 44. 45. 47—57. 61. 64—67 erste Hälfte, 68 (ohne Anmerkung), 70—72. — Quinta: Wiederholung und Ergänzung des Sextanerpensums, besonders der Präpositionen. Lehre vom einfachen Satz, besonders den adverbialen Bestimmungen. Die Wortfolge des einfachen Satzes. Der zusammengesetzte Satz: koordinierte Sätze, das Allgemeinste über Haupt- und Nebensatz. 16 (ganz), 37, 39, 40, 43, 58—60, 62, 63, 67 (ganz), 68 (ganz), 69, 73—99.

**Orthographie.** Sexta: Aus den Regeln für deutsche Rechtschreibung herausgegeben im Auftrage des Königl. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hauptsächlich: über die Wahl unter verschiedenen Buchstaben, welche denselben oder einen ähnlichen Laut bezeichnen; über die Bezeichnung der Vokallänge, das Allgemeinste über die Anfangs-

buchstaben, die Silbenbrechung und den Apostroph. Vorbemerkungen 4, erste Zeile. §§ 1—5. 6, 1—3, 4 ohne Anmerkung. 7—12. 16. 17 (ohne das Kleingedruckte und ohne die Anmerkung). 18. 19. 21, 1 (ohne Anmerkung), 2—4. 22, 1, a. b. 3. 26, 1 (ohne den letzten Abschnitt), 2, 3. 28, 1. — Quinta: Wiederholung und Ergänzung des Sextanerpensums, besonders **d** und **t** im Auslaut, **g** und **ch** in den Endungen **ig**, **lich**, die **s**-Laute, das Dehnungs-**h**. Lehre von der Konsonantenverdoppelung, Anfangsbuchstaben, Bindestrich, Apostroph. §§ 6, 4 Anmerkung. 13—15. 17 (ganz). 20. 21 (ganz). 22 (ganz). 26—28.

**Interpunktion.** Sexta: Wendt Anhang I. §§ 1. 2. 3. 4. 5 (ohne Anmerkung). 10. werden bei der Lektüre geübt und dann gelernt. Ein selbstständiges Setzen der Zeichen im Diktat wird nicht gefordert. — Quinta: Wendt §§ 1—6. 8. 11. werden an der Lektüre und in Diktaten geübt, allmählich immer mehr eine selbstständige Interpunktion den gelernten Regeln entsprechend verlangt.

**Lektüre.** Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten herausgegeben von Kohts, Meyer und Schuster zu Hannover. 2te umgearb. Aufl. 1881/82. Hannover. Helwing. Obligatorisch für Sexta Nro. 4 u. 5 (S. 14—60), für Quinta Nr. 1—7 (S. 1—32). Gestattet die Zeit nicht alle Geschichten in der unten dargelegten Weise zu behandeln, so hat der freie Vortrag des Lehrers die Verbindung herzustellen; sichere Kenntnis der Sagen wird mindestens in dem Umfange gefordert, den das Lesebuch bietet.

Gelernt werden in Sexta und Quinta je 12 Gedichte, von denen 6 in jedem Jahre wiederkehren. VI. 80. 90. 136. 139. 144. 158. V. 90. 91. 132. 146. 150. 155. — Wöchentlich ein Diktat.

In Sexta und Quinta richtet sich die Arbeit des Lehrers vorzüglich auf das Lesestück. Die Fertigkeit des mechanischen Lesens, die der in die Sexta Aufgenommene zum mindesten mitbringen muss, soll sich in sinngemässes Lesen verwandeln. Um aber die Gewöhnung an unrichtiges Lesen möglichst zu verhindern, wird in den beiden untersten Klassen von dem Schüler eine häusliche Vorbereitung auf ein neues Lesestück **nicht** gefordert. Der Lehrer liest dasselbe oder einen Abschnitt vor, lässt dann einen oder mehrere Schüler das Gelesene wiederholen und verbessert dabei jede fehlerhafte Aussprache und Betonung. Das Gebot langsam, laut (nicht schreiend) und deutlich zu lesen muss mit Strenge aufrecht erhalten werden. Auch die tonlosen Endsilben der Wörter müssen bestimmter und klarer, als es im gewöhnlichen Leben geschieht, von den Schülern gesprochen werden; eine flüchtige, unreine Aussprache, das Verschlucken der Endsilben führt leicht zu grammatischer Inkorrektheit. Provinzialismen sind nach Möglichkeit zu bekämpfen. Anweisungen werden über die Stellen, wo die Interpunktion ein Atemholen begünstigt oder befiehlt, sowie über Heben und Senken der Stimme erteilt (vgl. Wendt Lehrplan f. d. Gymn. in Karlsruhe, S. 6).

Die Berichtigung der beim Lesen gemachten Fehler zwingt zu einem Eingehen auf das Grammatische: der Schüler lernt die Hauptbegriffe auffinden und das Verhältnis der Sätze kennen; er wird so in die Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satze eingeführt. So zwecklos und abspannend eine bis in das Kleinste gehende grammatische Analyse wäre, so anregend wird bei der nötigen Gelegenheit eine Besprechung des Missverstandenen, eine Auffindung des Richtigen, die sich nicht an den einen bei dem Irrtum betroffenen Schüler, sondern an die Gesamtheit richtet. Trotzdem diese Unterweisungen nur gelegentliche sind, muss in denselben ein methodisches Fortschreiten stattfinden, so dass der Schüler durch das der Klasse zugewiesene syntaktische Pensum hindurch geführt wird. Selbstverständlich werden ausserhalb der Lektüre das Einzelne zusammenfassende grammatische Übungen, meist mündliche, angestellt, sobald eine grössere Unsicherheit im Gebrauche der Muttersprache und in der Kenntnis der grammatischen Grundbegriffe entdeckt wird. Solche besonderen Übungen sind z. B. bei den Präpositionen unerlässlich, die übrigens auf allen Klassen in derselben Fassung gelernt werden.

Wenn durch das Vorlesen und die Unterweisungen des Lehrers, die Wiederholungen der Schüler ein korrektes, sinngemässes Lesen des Stückes bei der Klasse erreicht scheint, beginnt die Unterhaltung des Lehrers mit den Schülern, und zwar jetzt zur Erschliessung und Einprägung des Inhalts, erst recht lebhaft zu werden. Wenn das Lesestück dem Standpunkt der Klasse entspricht,

muss es der Erklärung bedürftig sein; nach der Leseübung die Schüler sofort zum Erzählen des Inhalts aufzufordern ist so wenig statthaft, als sich mit der Frage nach etwa nicht Verstandenem über diesen wichtigsten Teil der Lektürearbeit hinwegzusetzen. Der Lehrer führt vielmehr vom Anfange des Lesestückes oder eines angemessenen Abschnitts desselben bis zum Ende durch Frage, Antwort, Gegenfrage die Klasse (nicht den Einzelnen) in die Reihenfolge der That-sachen oder Eigenschaften, den Gang der Gedanken ein und erörtert neben dem Quid? auch das cur? der Handlungen oder Meinungen. Nur so wird das Lesestück Eigentum des Schülers, nur so sein Gesichtskreis erweitert. Schon am Anfange einer solchen die gesamte Klasse anspannenden gemeinsamen Arbeit wird klar, wie wenige das Gelesene wirklich gefasst haben. Wenn das Stück zu keiner geistigen Übung benutzt, sondern nur fünf bis sechs mal heruntergelesen wird, ist mechanische Lesefertigkeit der einzige Gewinn, der aber zu dem Zeitaufwand in keinem Verhältnisse steht. Während bei dieser Behandlung wohl alle Schüler sich langweilen, bürgt schon das lebhaftere Interesse, das sie an jener Übung zeigen, dafür, dass der Gewinn ein lohnender ist. Der Schüler fühlt, warum er das Stück gelesen hat. Diese Behandlung des Lesestückes ist nur bei sorgfältigster Vorbereitung des Lehrers möglich. Nunmehr wird dasselbe noch einmal im Zusammenhange gelesen, und damit beginnt der dritte Teil der Leseübung: das Wiedererzählen. Der Schüler der untersten Klassen ist zu unterbrechen, wenn er grobe Sprachfehler macht, wenn er durch un-artikulierte Töne das Abreissen des Gedächtnisfadens zu verdecken oder eine angefangene Konstruktion aufzugeben versucht. Doch darf die Freude, die er am Erfassen und Wiedergeben des Gelesenen stets deutlich verrät, nicht durch Ausstellungen an der kindlichen Erzählungsart gestört werden. Von den Gedichten eignet sich nur hier und da ein episches zum Nacherzählen.

Bei der Wahl der Lektüre ist vom Leichterem zum Schwereren fortzuschreiten; in Sexta in der ersten Hälfte des Jahres hauptsächlich Märchen, Fabeln, Erzählungen, deutsche Sagen, im zweiten Halbjahr griechische Sagen, geschichtliche Charakterzüge. Ähnlich in Quinta; nur wird, besonders im zweiten Halbjahre, die deutsche Heldensage die Stelle einnehmen, welche wir für Sexta der trojanischen zugewiesen haben. Mit der Prosa wechselt die poetische Lektüre ab. Es ist mehr auf Vertiefung und daher auf Gruppierung verwandter Stoffe, als auf bunten Wechsel in der Lektüre zu sehen. Viele kleinere Lesestücke hinter einander zu behandeln ist falsch. Zurückzutreten hat in Sexta und Quinta die beschreibende Prosa, besonders die Lesestücke, die den Kindern völlig Fremdes, Entlegenes — z. B. Hopf u. P. Sexta, 28. Aufl. Nro. 63, die Kokospalme, der Brotbaum und der Pisang, 75 der 11. Aufl., der Titi vom Orinoko — behandeln, da diese ein anschauliches Bild hervorzubringen nicht imstande sind und noch weniger der Schüler fähig ist ihren Inhalt wiederzugeben. Brauchbarer sind diejenigen Stücke, die irgend welche dem Schüler aus seiner eigenen Erfahrung oder durch den Unterricht bekannt gewordene Stoffe bringen: da freut er sich ebenso das von ihm selbst Wahrgenommene ausgesprochen und bestätigt zu finden als neues hinzuzulernen; da wird es ihm ohne grosse Mühe gelingen auch das Gelesene und Erklärte wiederzugeben. Doch dürfen diese Stücke weder hier noch in den späteren Klassen vorherrschen, weil es zwar zur Aufgabe des deutschen Unterrichts gehört, allgemeine deutsche Bildung zu fördern, aber nicht fachwissenschaftliche Kenntnisse, z. B. geographische oder natur-geschichtliche zu mehren. Sind auch eigentliche Dispositionsübungen hier noch nicht vorzunehmen, so wird der Lehrer bei grösseren Erzählungen und besonders bei den Beschreibungen zur Erleichterung der Inhaltsangabe gelegentliche Fingerzeige über den Gang der Handlung oder die Seiten, nach denen ein Gegenstand dargestellt ist, nicht umgehen können. Z. B. bei Hopf und Paulsiek Sexta Nro. 71 „Das Meer“:

1. was nennt man Meer?
2. wie ist das Innere beschaffen?
3. wie die Oberfläche nach Farbe und Bewegung u. s. w.?

oder Kohts Quinta Nro. 86 „Der Sturm auf dem Meere“:

1. vor dem Sturm.
2. der Sturm selbst; sein Anfang, seine Höhe, sein Ende.
3. nach dem Sturm.

Eine zusammenhängende Wiedergabe der gelesenen Beschreibung wird vom Sextaner und Quintaner nicht gefordert.

Bei der poetischen Lektüre ist ausser den auch für die Prosa geltenden Gesichtspunkten noch die Schwierigkeit zu beachten, welche durch das Metrum und den Reim für die logische Betonung entsteht. Jedes flüchtige, ableiernde Hersagen ist verpönt; langsames Sprechen vermag allein zu gutem Vortrag zu führen. Die Erklärung beschränkt sich hier auf das Notwendigste; grammatische Übungen an die Lektüre eines Gedichts zu knüpfen ist nicht statthaft. Alle Schüler lernen dasselbe Gedicht. Nie dürfen ganze Stunden mit deklamatorischen Übungen ausgefüllt werden, höchstens etwa 15 bis 20 Minuten. Gelernt werden in Sexta und Quinta je zwölf Gedichte (s. oben S. 5), von denen sechs in jedem Jahre wiederkehren. Dass wenigstens die übrigen sechs im zweiten Jahre andere sind als im ersten, gebietet schon die Rücksicht auf diejenigen Schüler, welche den Kursus der Klasse wiederholen müssen. Das häusliche Erlernen ist anfangs in der Lehrstunde vorzubereiten, z. B. durch Zusammensprechen mehrerer Schüler oder der ganzen Klasse.

Dass die Orthographie sich durch die Gewöhnung, durch die Lektüre befestigt, ist richtig, aber ein methodisches Fortschreiten ist mindestens ebenso notwendig, wie bei den grammatischen Übungen. Deshalb geht es nicht an, stets nur einen Abschnitt irgend eines beliebigen Lesestücks zu den wöchentlichen Diktaten zu benutzen, sondern diese müssen von dem Lehrer selbst dem Gange des Unterrichts entsprechend zusammengestellt werden. Die der Klasse zugewiesenen orthographischen Regeln (s. oben S. 5) müssen zuerst einzeln, dann in angemessener Verbindung im Diktat zur Anwendung kommen, ähnliche, zur Verwechslung verleitende Formen in möglicher Nähe von einander dem Schüler geboten werden, freilich ohne dass die Schwierigkeiten gehäuft werden. Die Diktate liefern zugleich Beispiele für die Lehre vom einfachen und zusammengesetzten Satze, die Präpositionen und die Interpunktion. Sobald die selbständige Setzung einiger oder aller geübten Zeichen verlangt werden kann, ist nach dem Diktiren das Ganze noch einmal im Zusammenhange langsam so vorzulesen, dass durch die korrekte Betonung des Lehrers die richtige Interpunktion erleichtert wird.

Mit diesen Diktaten dürfen im zweiten Halbjahre des Quintanerkursus kleine schriftliche Nacherzählungen abwechseln, deren Form durch den Vortrag des Lehrers und die mündliche Wiedergabe der Schüler möglichst befestigt ist.

Bei der Rückgabe der korrigierten Arbeiten bespricht der Lehrer, bevor Hefte den Schülern eingehändigt sind, nach seinen schriftlichen Notizen die Fehler derselben Gattung in zusammenfassender Weise, verdeutlicht das Ähnliche und das Verschiedene, die Regel und die Ausnahme und macht das Hauptsächlichste durch Benutzung der Wandtafel anschaulich. So werden alle Schüler gleichmässig rege gehalten, wenn auch der Lehrer nach seinen Aufzeichnungen die schwächeren mehr als die anderen zur Berichtigung heranzieht. Das Falsche mit besonderem Nachdruck zu wiederholen ist so wenig richtig, als den Namen des schwachen Schülers öfters tadelnd zu nennen. Dann werden die Hefte ohne Zeitverlust zurückgegeben und nur die notwendigsten Bemerkungen über diejenigen Arbeiten gemacht, die Lob oder Tadel in hervorragendem Masse verdienen. Die Fehlerverbesserung ist zur nächsten deutschen Stunde zu liefern und steht hinter dem Diktate, nicht am Rande. Sie giebt bei den meisten Schülern nur die berichtigten Wörter, jedes einmal, bei den schwächsten die Abschrift, und wird von dem Lehrer revidiert.

### Quarta und Tertia.

**Grammatik.** Quarta: Wiederholung und Erweiterung des früheren Pensums (Präpositionen). Der zusammengesetzte Satz; Substantiv-, Attribut-, Adverbialsätze; Verkürzungen zu Infinitiv- und Participialkonstruktionen; Nebensätze ersten und zweiten Grades. Direkte und indirekte Rede-, Wort- und Satzstellung. (Zu beachten ist: 1. die Tempora der indirekten Rede sind Präs. und Perf. Konjunkt., ausgenommen wenn diese Formen denen des Indik. gleich sind; 2. die unschreibenden Formen des Konjunkt., Imperf. und Plusquamperf. mit „würde“ sind im bedingenden Satze nicht gestattet.) Wendt § 6. 7. 46. 100—113. — Untertertia: Wiederholungen und Ergänzungen, besonders Wendt § 15—19. 26—29. 32. 94—113. — Obertertia: Wendt § 114.

**Orthographie.** Quarta: Wiederholungen und Ergänzungen. Wörterverzeichnis § 1—4. § 23—26. Von den Fremdwörtern sind die im gemeinen Leben üblichen einzuprägen und von

diesen besonders diejenigen, für welche der Quartaner an seinen lateinischen oder französischen Kenntnissen eine Stütze hat.

**Interpunktion.** Quarta: Wiederholungen. Neu: Wendt Anhang I. §§ 7. 8. 12.

**Lektüre.** Quarta: Kohts Lesebuch, dritter Teil. Aufsteigend vom Leichterem zum Schwereren, im Sommer besonders „Aus der griechischen Geschichte“, „Aus der deutschen Sage und Geschichte“, im Winter: „Aus der römischen Geschichte“ und beschreibende Prosa. Gedichte hauptsächlich erzählenden Inhalts. Gelernt werden 10 Gedichte, von denen Nro. 4. 20. 39. 41. 68 in jedem Jahre wiederkehren. In drei Wochen ein Diktat und ein kleiner Aufsatz. — **Untertertia:** Kohts Lesebuch, vierter Teil. Besonders die Nummern, deren Inhalt sich an die Lehrpena anderer Unterrichtsgegenstände anlehnt oder deren Form für einzelne Darstellungsarten musterhaft ist. Balladen Schillers und Uhlands. Gelernt werden 10 Gedichte, von den Nr. 8. 19. 47. 54. 65 in jedem Jahre wiederkehren. — **Obertertia:** Lektüre. Im Sommer aus dem Lesebuche Prosastücke wie in Untertertia. Die übrigen Balladen Schillers und Uhlands. Im ersten Vierteljahre des Winters ausgewählte Abschnitte aus Schiller Geschichte des dreissigjährigen Krieges, daneben Gedichte besonders zur Verdeutlichung einzelner Dichtungsarten. Die übrigen Balladen Schillers und Uhlands. Die Dichter der Freiheitskriege. Im zweiten Vierteljahr Herder Cid (oder auch Schillers Tell); mitunter ein prosaisches Stück des Lesebuchs. Gelernt werden 10 Gedichte, von denen die Nummern 15. 16. 17. 18. 67. in jedem Jahre wiederkehren. — Alle drei Wochen ein Aufsatz.

Auch in Quarta ist das Lesebuch der Mittelpunkt des Unterrichts. Auch hier ist natürlich mit dem Leichterem zu beginnen. Die Abschnitte zur antiken Geschichte und zur deutschen Sage und Geschichte erfahren durch freie Erzählungen des Lehrers, die auch zur Vorbereitung der Aufsätze dienen, angemessene Erweiterung. Mehr als in den untersten Klassen wird jetzt beschreibende Prosa gelesen, zuerst „leichte Beschreibungen, welche nur einzelne Objekte behandeln“, z. B. Nro. 83. Eine häusliche Vorbereitung auf die Lektüre kann hier gefordert werden, aber nicht bei grösseren Beschreibungen und Gedichten. Für das Lesen oder Deklamieren gelten dieselben Vorschriften wie in Sexta und Quinta, nur dass allmählich das sinngemässe Lesen zum ausdrucksvollen werden soll. Dass der Lehrer die Gedichte, die den Schülern zum Erlernen aufgegeben werden, stets selbst auswendig wissen muss, ist selbstverständlich.

Die übrige Arbeit des Lehrers an dem Lesestücke ist der früheren zunächst ähnlich. An die eigentliche Leseübung werden sich grammatische Unterweisungen, welche hier hauptsächlich den zusammengesetzten Satz betreffen, dann anschliessen, wenn das Lesen des Schülers sein unzureichendes Verständnis offenbart. Doch sind grössere, systematische grammatische Übungen an Lesestücke nicht vorzunehmen, auch sonst weitere Abschweifungen zu vermeiden; vielmehr muss der Lehrer bei seiner Unterhaltung mit den Schülern, seiner Erklärung ausschliesslich das Lesestück selbst im Auge haben, muss den Inhalt desselben zum Eigentum der Schüler machen, indem er sie in den sprachlichen und logischen Zusammenhang einführt. Die Folge davon ist, dass von der Lektüre getrennte grammatische Übungen — mündliche hauptsächlich — zur Wiederholung der Präpositionen und der adverbialen Bestimmungen des einfachen Satzes, zur Einprägung der verschiedenen Nebensätze, des Gebrauchs der Tempora und Modi, der indirekten Rede angestellt werden müssen. Für die Besprechung und das Nacherzählen des Gelesenen oder Vorgetragenen kommen einige neue Gesichtspunkte hinzu. Bei der Wiedergabe der durchgenommenen, zum Teil recht umfangreichen Lesestücke wird darauf geachtet, dass der Schüler nicht ängstlich seine Worte dem Texte entnimmt, sondern seinen Ausdruck möglichst frei und selbständig gestaltet. Dazu aber ist er nur dann fähig, wenn er das Wesentliche von dem Unwesentlichen des gelesenen Stoffes zu trennen unterwiesen ist. Natürlich ist es nicht hinreichend, dass dem Gange des Lesestücks entsprechend einige Momente von den Schülern geraten oder von dem Lehrer genannt werden, sondern auf induktivem Wege muss der Schüler die Disposition finden. Der Lehrer, der hier nicht minder sorgfältig als für die Unterstufe vorbereitet sein muss, hat anfangs die Sinnabschnitte des Lesebuchs den Lesern anzugeben und durch ein Beispiel zu zeigen, wie sich der Inhalt des einzelnen in kurzen, präzisen Worten zusammenfassen, gleichsam die Überschrift für denselben konstruieren lässt. Übrigens wird es den Schülern bei passend gewählten Stücken meistens leicht, die einzelnen Abschnitte,



die ja vielfach auch der Druck andeutet, richtig zu erkennen, weit leichter, als die Zusammenfassung des Inhalts. Wie nötig diese das Denkvermögen in hohem Grade stärkende Übung ist, beweist die Thatsache, dass selbst in den obersten Klassen auch bessere Schüler hierin merkwürdig unbeholfen sind. Und doch ist die erforderliche Verstandesoperation eine einfache, nur muss ihr Wesen entwickelt und an Beispielen dargestellt werden. Es kommt nur darauf an, das Gleiche an den Momenten, die einen Abschnitt der Erzählung oder der Beschreibung bilden, zu erkennen, also von dem Speziellen zum Gemeinsamen, Allgemeinen, von der Art zur Gattung, zum Begriff vorzuschreiten. Bei den Mustern der einfachen Erzählung, mit denen zu beginnen ist, ergibt sich leicht, dass gewisse Momente die Handlung vorbereiten, beginnen, andere sie selbst bestimmen, ihre Mitte, ihren Höhenpunkt bezeichnen, die dritten den Ausgang, den Niedergang charakterisieren. So bilden in Hopf u. Pauls. IV 26. Aufl. No. 42 der Auszug der Athener, die Aufstellung des Heeres, die Opfer die Vorbereitung zum Kampfe, der Sieg der Perser im Centrum, der Sieg der Athener auf den Seiten, das Einschwenken der griechischen Flügel die Schlacht selbst, die Flucht der Perser, das Gefecht an den Schiffen, die Erbeutung des Lagers den Ausgang, den Sieg. Dasselbe gilt von Kohts IV 2. Aufl. 12: I. Das Einfahren der Kämpen, das mit Spannung erwartete Trompetensignal, das Abfahren. II. Das Wenden und der Zusammenstoss. III. Der Sieg und Tod des Orest. Doch droht diese Ordnung der Momente mechanisch zu werden, wenn nicht der Schüler gewöhnt wird, in einen ganzen Satz zusammenzufassen, was den Anfang, den Höhepunkt, den Ausgang bildet; also I. „Nach der feindlichen Auffahrt stürmen die Wagen auf das Trompetensignal in die Bahn.“ II. „Das Umbiegen um die Säule und das Zusammenstossen der Wagen bringt den meisten Kämpen die Niederlage.“ III. „Der siegreiche Orestes verliert noch im letzten Augenblicke durch das Ungestüm seines Rosses das Leben.“ Und diese drei Hauptmomente sind wieder zu vereinigen in: „Orestes verliert bei den pythischen Spielen im Wagenkampfe siegend sein Leben.“ Auf diese Weise wird bei der Lektüre nicht nur die Folge der Begebenheiten im Gedächtnisse des Knaben befestigt, sondern auch ein klarer, bestimmter Ausdruck der Gedanken anerzogen. Wie bei den angeführten Beispielen die Dreiteilung aus der zeitlichen Reihe von Anfang, Mitte und Ende sich ergibt, so lässt sich an anderen Mustern (z. B. Kohts I. c. 14) die kausale Folge von Ursache und Wirkung ohne Zwang nachweisen. Wiederum an einem andern Musterstücke wird das Wesen der Einleitung anschaulich, z. B. Kohts IV, 43, die Erfindung der Buchdruckerkunst; natürlich nicht so, dass nach dem Lesen mit dem Eingange begonnen wird. Die Unterhaltung mit den Schülern hat die einzelnen Momente des eigentlichen Themas ergeben: Die ersten Holzformen konnten nur zum Druck ein und derselben Seite desselben Buches verwandt werden; die Holzlettern zersprangen; die aus Metall geschnittenen waren mühsam herzustellen; die Schwärze war nicht ausgiebig; die Presse wurde erfunden. Das Gemeinsame ist ein Doppeltes: Die angeführten Dinge sind Vervielfältigungsmittel der Schrift und meist unzureichend; also I: die zuerst von Gutenberg hergestellten Mittel zur Vervielfältigung der Schrift sind noch unzureichend. Ähnlich erhält man II. Die gegossenen Formen und die Verbesserung der Schwärze führen zum Druck ganzer Bücher. III. Die reicheren Mittel Fausts und die Zerstreuung seiner Gesellen führen zur besseren Verbreitung der Kunst. Was bleibt jetzt übrig? Einleitung und Schluss. Jene giebt uns die Momente, welche eine schnellere Vervielfältigung des Geschriebenen wünschenswert machten; dieser berichtet uns, welche Folgen derselben entsprangen. Dieselben Gesichtspunkte finden analoge Anwendung bei Beschreibungen (z. B. Kohts IV, 83 die Buche, Hopf u. P. IV, 61 der Lämmergeier) und grösseren epischen Gedichten (z. B. K. 62 Bürger, das Lied vom braven Mann). Ist auf diese Weise die Gliederung des Gelesenen gefunden, so wird in Quarta auf feste Einprägung nur der Hauptmomente gehalten, aber nicht einer in das Einzelne gehenden Zerteilung, welche durch die Fülle des Details dem Schüler die Übersicht, das Behalten und Wiedergeben erschweren würde. Eine der gefundenen Disposition entsprechende, zusammenhängende Wiedergabe wird auch auf dieser Stufe von dem Schüler in der Regel nur bei Lesestücken erzählenden Inhalts gefordert, allenfalls bei ganz leichten, bekannte Stoffe behandelnden Beschreibungen. (Vgl. Dolega, Prgr. d. Gym. Ostrowo 1875.)

Diese an der Lektüre gepflegten Übungen haben zur Folge, dass die freien Erzählungen

des Lehrers stets, die Aufsätze der Schüler wenigstens im zweiten Semester deutlich eine ähnliche Gliederung zeigen. Bei den letzteren ist die Disposition, die stets dem Aufsatze vorangestellt werden muss, selbstverständlich eine möglichst einfache; die einzelnen Momente werden stets in ganzen Sätzen ausgedrückt. Die Stoffe, welche Geschichte und Sage in reicher Fülle bieten, sind nur erzählender Art. Das Unreine wird mehrere Tage vor Abgabe der Reinschrift zur Ansicht gefordert. Die Korrektur erstreckt sich weniger auf den Inhalt als auf die Form; auf jenen nur, wenn wichtige, durch die Disposition geforderte Thatfachen übergegangen sind oder unter unwesentlichen Zügen verschwinden. Weit mehr ist auf einfachen und korrekten Ausdruck, auf Satzbau, Tempora, Modi, Interpunktion und Orthographie zu achten. Grobe Verstösse gegen Grammatik, Interpunktion und Orthographie sind durch feststehende Zeichen am Rande zu markieren. Auch bei andern Fehlern genügt der Strich oder das Zeichen, wenn der Lehrer dieselben in der Klasse zu besprechen beabsichtigt. Eignen sie sich dazu nicht, so muss am Rande eine kurze Bemerkung stehen, aus der dem Schüler ersichtlich ist, gegen welches der aus dem Unterricht ihm bekannten Sprachgesetze er verstossen hat. Die Berichtigung wird der Lehrer in der Regel nur da hinzufügen, wo er bei wiederholten Fehlern derselben Art dem Schüler ein Muster geben will oder wo gröbere Unfähigkeit des Ausdrucks sich offenbart. — Die Durchnahme der korrigierten Arbeiten erfolgt nach denselben Grundsätzen, wie in den untersten Klassen. Der Lehrer hat sich nach einem Schema, das sich von selbst darbietet, — Äusseres, — Orthographie, Interpunktion, Grammatik, Satzlehre, Ausdruck u. s. w. (Disposition und Inhalt) — für die einzelnen Fehlergattungen die bezeichnendsten Beispiele notiert. Nach diesen Notizen werden die Arbeiten vor der Rückgabe besprochen, dann und wann eine wichtige Sprachregel zur Nachachtung diktirt. Überhaupt ist hier die Gelegenheit, das grammatische Pensum in methodischem Fortschritt zu befestigen und zu erweitern. — Dasselbe geschieht bei den Diktaten, welche nicht nur die orthographischen Gesetze gruppenweise zusammenfassen, sondern auch Muster für die Interpunktion und Satzlehre bieten und darum noch sorgfältiger wie für Sexta und Quarta ausgearbeitet sein müssen. — Hinter den schriftlichen Arbeiten werden die Fehler, soweit sie nicht vom Lehrer berichtet sind, am besten nach Gruppen geordnet, von den Schülern verbessert. Diese Korrektur ist möglichst bald nach der Durchnahme abzuliefern und von dem Lehrer zu revidieren.

Tertia. Eine offizielle Scheidung der poetischen und prosaischen Lesestücke für die beiden Cöten ist notwendig. Die treffliche Einrichtung des Hannöverschen Lesebuchs giebt von selbst an die Hand, dass die Wahl den übrigen Unterrichtspensen zu entsprechen hat. Doch wird der Unter-Tertia der grössere Teil zufallen, weil in der oberen Abteilung der Anfang mit einem umfangreicheren Lesestoff ausserhalb des Lesebuchs gemacht wird. Zu der poetischen Lektüre, der hier mehr Raum als in den unteren Klassen gegeben wird, gehören besonders die Balladen Uhlands und Schillers und die Dichter der Freiheitskriege. An diesen und anderen Dichtungen sind in IIIa die Schüler mit den hauptsächlichsten Eigentümlichkeiten der einzelnen Dichtungsarten bekannt zu machen, soweit diese im Lesebuch vertreten oder, wie z. B. die Fabel, aus dem früheren Unterricht geläufig sind. Bei diesen Belehrungen muss ebenso wie bei den gleichfalls an die Lektüre anzuschliessenden Unterweisungen über Metrik, Reim und Strophenbau ein methodisches Fortschreiten stattfinden. Im letzten Quartal der Ober-Tertia wird der Versuch einer zusammenhängenden Dichterlektüre, z. B. des Herderschen Cid oder auch des Schillerschen Tell bei einigermaßen geschickter Behandlung nicht misslingen. Von den Prosastücken sind Muster der Erzählung, Beschreibung und Schilderung fest einzuprägen. Im letzten Semester sollen ausgewählte Partien aus Schillers dreissigjährigem Kriege den Überblick über grössere geschichtliche Darstellungen vermitteln und, den Unterricht in den obersten Klassen verbreitend, einige Muster der Abhandlung vorführen. Auf die Prosastücke des Lesebuchs sowie auf die rein erzählenden Abschnitte Schillers hat sich der Schüler so vorzubereiten, dass er sinngemäss lesen und über den Inhalt Bescheid zu geben weiss. Das Lesen der schwierigeren Partien, der zusammenhängenden Prosalektüre und der Gedichte werden in der Klasse geübt; die letzteren werden zuerst von dem Lehrer vorgelesen. Nachdem sich derselbe durch rege Unterhaltung überzeugt hat, dass die Schüler den Inhalt erfasst haben, und nachdem etwaige Schwierigkeiten dabei durch möglichst

präzise Erklärung beseitigt sind, wird durch ähnliche Disponierübungen, wie in Quarta, der Zusammenhang eingepägt und so die mündliche oder schriftliche Wiedergabe des Gelesenen ermöglicht. Es ist natürlich, dass die Dispositionen umfangreicher, die Teilungen komplizierter werden. Aber es wird sowohl der eben genannte Zweck dieser Übung verfehlt als auch die ästhetische Wirkung der Lektüre in hohem Grade beeinträchtigt, wollte man mit Gedichten und Prosastücken auch nur annähernd solche Zersetzungen in die kleinsten Details vornehmen, wie sie in dem immerhin verwendbaren Buche von Bindel, Hilfsmittel für den deutschen Unterricht in der Tertia (Berlin, Weidmann, 1881) geboten werden. Schwerlich könnte man behaupten, dass durch Dispositionen wie die von S. 143—146 reichende zum „Kampf mit dem Drachen“, in welcher Teil B in I, II, III, III in a, b, c, d, e, C in 1, 2, 3, 3 in  $\alpha$  und  $\beta$ ,  $\alpha$  in aa, bb, cc, dd, ee u. s. w. geteilt wird, der Schüler sichere Anhaltspunkte für die Nacherzählung gewinnt, geschweige denn eine Ahnung von dem Plane oder dem Gedanken des Gedichts erhalte. Solche Dispositionen dürfen nicht lange, willkürliche Reihen einzelner Thatsachen sein, sondern müssen die planvolle Gliederung und damit den Hauptinhalt in möglichst knapper Form darstellen. Eine der besseren Dispositionen Bindels, wenn wir von den auch hier zahlreichen Teilungen absehen, ist die zur „Bürgerschaft“; denn sie trifft die drei Teile des Gedichts im ganzen richtig. Aber diese Teilung ist eine rein äusserliche, nicht in den Gedanken des Gedichts eindringende. Nicht „Dmons missglückter Mordversuch und seine Folgen“ ist die richtige Angabe für den Inhalt der ersten vier Strophen (A). Der Mordversuch ist sogar fast Nebensache; der eine Vers „Da lächelt der König mit arger List“ (vgl. St. 16 „den Hohn des Tyrannen“) enthält den Kern der Einleitung; der Tyrann glaubt nicht an Freundestreue, und weil er nicht glaubt, bewilligt er den Urlaub. Auch B. ist nicht richtig mit „Dmons Rückreise nach Syrakus“ angegeben; vielmehr ist C. 1 (Dmons Ankunft auf dem Richtplatz) noch hinzuzunehmen und dann zu schreiben: B. Auch die schlimmsten Hindernisse halten Damon nicht ab, dem Freunde die Treue zu halten. Damit haben wir auch den Schluss, nicht „Dmons Heimkehr nach Syrakus“, sondern C. das Herz des Tyrannen, das sich gewöhnt hat von Menschentugend so geringschätzig zu denken, wird „bezwungen“: „Die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn.“ Wenn nun noch in B. die Hindernisse — sie sind doppelter Art — gruppiert und die einzelnen genannt wurden A. B. I. a. b. c. II. a. b. C., so wäre genug disponiert. Der Wert einer solchen Teilung ist offenbar ein höherer; denn erstens hat der Schüler sichere, leicht übersehbare Anhaltspunkte für sein Gedächtnis, ferner wird ihm die Lektüre nicht durch dieses atomisierende Zerhacken verleidet, und schliesslich kann ihm zwanglos die Idee eines Gedichts näher gebracht werden. Gefunden wird die Disposition natürlich auch in Tertia auf dem oben bei Quarta angegebenen Wege der Induktion. Damit aber die Gedanken klar sind, ist auch hier stets darauf zu halten, dass die einzelnen Teile der Disposition in ganzen Sätzen ausgedrückt werden. Sogar in Beschreibungen ist es nicht nötig davon abzuweichen, z. B. K. 65 das Pferd (Meyer). I. Das Pferd hat vorzügliche Eigenschaften: a) es ist schnell, b) es zeigt überlegten Mut, c) es ist stark. II. Die Eigenschaften des Pferdes machen es zu einem nützlichen Gehilfen des Menschen, a) im Kampfe mit Tieren oder mit Menschen, b) in seiner friedlichen Thätigkeit,  $\alpha$ ) es fördert seine ländlichen Arbeiten,  $\beta$ ) es ist ein treuer Reisegefährte. III. Trotzdem wird dem Pferde im Alter mit Undank gelohnt. Sollte ein Lesestück einer ungezwungenen, fasslichen Teilung entbehren, so unterlässt man lieber das Lesen oder wenigstens das Disponieren. Bei dem mündlichen Nacherzählen der Schüler, das nach der gefundenen Disposition einzurichten ist, wird noch mehr als in Quarta auf möglichst selbständigen, variierenden Ausdruck geachtet.

Für die Aufsätze geben Reproduktionen des Gelesenen, auch der Gedichte, Nachbildungen nach den geübten Mustern, die Lektüre der Klassiker, die Sage und Geschichte reichliche Themen erzählenden und beschreibenden Inhalts. Auch hier muss der Stoff nach Inhalt und Disposition genau bekannt sein; das Mehr der Anforderung besteht in dem grösseren Umfang, der reicheren Gliederung und der reiferen Sprache, nicht in selbständiger Produktion. Bei beschreibenden Themen wird der Schüler durch Muster des Lesebuchs (43, 47, 56, 61 u. a.) auf das Lessingsche Kunstmittel durch Handlung zu beleben aufmerksam gemacht und zur Nachahmung desselben angeleitet. Darstellungen eigener Empfindungen der Schüler sind verpönt. — Für Korrektur, Rückgabe, Fehlerverbesserung gelten dieselben Grundsätze wie bei Quarta.

Wiederholt und erweitert wird in Unter-Tertia die Satzlehre, die Lehre von den Konjunktionen, dem Gebrauche der Tempora und Modi in direkter und indirekter Rede. Die Unterschiede starker und schwacher Deklamation und Konjugation werden planmässig hier zusammengefasst, die Anwendung starker und schwacher Adjektivformen, die Ablautreihen der starken Konjugation werden unter Hinweisungen auf das Griechische und Lateinische fest eingeprägt. Aus der Stilistik müssen in Tertia die Infinitiv- und Participial-Konstruktionen um so mehr zur Besprechung kommen, als der Umgang mit den bezüglichen Sprachformen des Lateinischen und Griechischen nachteiligen Einfluss üben kann. Auch die leidige Gewohnheit, in der Erzählung solche Adjektivsätze zu gebrauchen, die nicht ein Attribut enthalten, sondern die Haupthandlung fortführen, muss energisch bekämpft werden. In der Ober-Tertia müssen überhaupt die Hauptgesetze der Periode — über Einheit, Zweigliedrigkeit, rhythmische Form, Umfang, Afterbildungen — in schriftlichen und mündlichen Übungen befestigt werden.

### Secunda und Prima.

Secunda. Erstes Semester: Nibelungen (übers. von Freitag), priv.: Gudrun. — Schillers Abfall der Niederlande, Auswahl, teils als Klassen-, teils als Privatlektüre. Zweites Semester: Zusammenfallende Wiederholung der Schillerschen Balladen und Vergleichen mit Goethes Erlkönig und Fischer und Uhlands Balladen. Die leichteren „Ideendichtungen“ Schillers, besonders die kulturhistorischen Gedichte, priv.: Goethe, Götz. — Schiller, Tell und Jungfrau von Orleans, ein Drama in der Klasse, das andere privatim. — Drittes Semester: Einige Oden Klopstocks. Goethe, Hermann und Dorothea, priv.: Goethe, Egmont. Reineke Fuchs (in den Sommerferien). Schiller, Maria Stuart. — Viertes Semester: Lessing, Minna von Barnhelm. Abhandlung über die Fabel (zum Teil). Schiller, Wallensteins Tod, priv.: Schiller, Wallensteins Lager, die Pikkolomini; wenn Zeit ist, ein Drama Shakespeares. — Gedichte und hervorragende Stellen der gelesenen Epen und Dramen werden gelernt und deklamiert. — Jährlich 10 Aufsätze. — Prima: Erstes Semester: Nibelungen. Walther von der Vogelweide. Luther, priv.: Goethe, Dichtung und Wahrheit. Italienische Reise. — Zweites Semester: Klopstock. Lessing und seine Werke. — Drittes Semester: Goethe und seine Werke. — Viertes Semester: Schiller und seine Werke. — (Leitfaden von Kluge). — Deklamationen wie in Secunda. — Jährlich 10 Aufsätze.

Teils das Penum der früheren Klassen, zumal der Obertertia ergänzend, teils auf die Prima vorbereitend, befestigt die Dichterlektüre der Secunda die Kenntnis der Epik und Lyrik und führt in das Wesen des Dramas ein. Der Gefahr, die Phantasie durch Häufung poetischer Lektüre zu überreizen (Schrader, Erziehungs- und Unterrichtslehre. 2te Aufl. S. 88), wird durch eine hinreichende Prosalectüre begegnet, welche vorzügliche Muster der Stilgattungen bietet. Nicht durch langatmige Einleitungen über die Entstehungsgeschichte, nicht durch ästhetische oder literaturgeschichtliche Vorträge, sondern dadurch, dass der den Lesestoff beherrschende Lehrer das betreffende Werk mit den Schülern liest und es in fesselnder, anregender, den Verstand schärfender Weise in ihre Seele hineinverpflanzt, durch die stets lebendige, klare, ihres Ziels bewusste Unterhaltung wird die Ode, das Epos, das Drama, die prosaische Schrift Eigentum der Schüler. (Vgl. Frick in den Verhandlungen der 3. sächs. Direktoren-Versammlung, S. 130.) Damit diese bei dem Lesen der Dichtung die Schönheiten zunächst des Einzelnen sehen und beachten lernen und dadurch auch allmählich für die Schönheit des Ganzen Verständnis gewinnen, hat der Lehrer in Secunda vor allem das Lesen und die Erklärung selbst zu übernehmen; er bedarf sich nicht begnügen ein Abenteuer des Nibelungenliedes nach dem andern, Scene für Scene des Tell — hier etwa mit verteilten Rollen — von den Schülern lesen zu lassen oder allein auf die häusliche Lektüre bauend, den Inhalt abzufragen. Er selbst muss, und ganz besonders zu Anfang der neuen Lektüre, die einzelnen Abschnitte oder Scenen ausdrucksvoll, wenn möglich, kunstgemäss, aber ohne Gesten, vorlesen, dadurch und durch die sich anknüpfenden sprachlichen, metrischen und die überwiegenden sachlichen Erläuterungen die Schüler in den Lesestoff einführen, mehrere Abschnitte rekapitulieren und zusammenfassen, den Fortschritt der Handlung, die Entwicklung der Charaktere, den logischen Zusammenhang, die sich allmählich ergebende Disposition immer festhalten, ergänzen und

weiterführen. Hat der Unterrichtende nach solcher Arbeit die Überzeugung gewonnen, dass die Schüler das Gelesene erfasst haben, so kann er jetzt von ihnen fordern, dass sie es sinngemäß und ausdrucksvoll lesen, und kann in der folgenden Stunde über Inhalt u. s. w. Rechenschaft von ihnen fordern. Nachdem sodann durch die Wiederholung, die in verschiedener Art geschehen kann — Lesen — Vorträge der Schüler — Fragen des Lehrers über Inhalt, Hauptmomente, Charaktere, sprachliche und sachliche Einzelheiten u. s. w. — die Einprägung gesichert und der Zusammenhang mit dem Neuen hergestellt ist, wird in derselben, aber durch den Stoff selbst reiche Abwechslung bietenden Weise fortgefahren. Wenn nach einer Reihe von Stunden die Klasse in das Gelesene eingedrungen ist, die eigentümlichen Schwierigkeiten beseitigt sind und der Zusammenhang erfasst ist, kann der Versuch gemacht werden, leichtere Partien der häuslichen Vorbereitung zu überlassen. Doch muss der Lehrer da vorsichtig verfahren und sich nicht durch die Antworten einiger besserer Schüler über das Verständnis der Klasse Illusionen machen; im anderen Falle kann für die meisten Secundaner die Aufgabe in der deutschen Lektüre leicht eine Bürde werden. In der Prima kann nach Ermessen des Lehrers die häusliche Vorbereitung Regel werden; sonst ist in derselben Weise zu verfahren. Bei manchen Stoffen, wie dem Nibelungenliede, einigen Teilen der Geschichte des Abfalls der Niederlande, Tell u. s. w. kann die häusliche Präparation früher eintreten, bei einigen, z. B. Hermann und Dorothea, später; bei anderen, z. B. bei den Oden Klopstocks und der Abhandlung Lessings über die Fabel in Secunda, Torquato Tasso in Prima, wird sie nur bei günstiger Zusammensetzung der Klasse möglich sein. Der Takt des Lehrers bestimmt das richtige Mass; seine hingebende Arbeit sichert den Erfolg.

Der Anfang des Nibelungenliedes, der in die alte Heldenzeit der Völkerwanderung führt und eine Perspektive auf glänzende Lustbarkeit, drangvolle Kämpfe und thränenreichen Ausgang eröffnet, ist nach knapper metrischer und sprachlicher Unterweisung in der Ursprache zu lernen. Dass in jenes Leid, das auf die Freude folgen soll, die an Schönheit die Sterne überstrahlende Burgundenprinzessin hineingezogen wird, verraten die von der Mutter gedeuteten Träume; ausserdem erfüllt die Dichtung selbst durch direkten Hinweis mit ahnungsvollem Grausen. Umsomehr blendet der Glanz des Burgundenhofes, die Heldenhaftigkeit der Könige und ihrer Vasallen. An dem Rheinstrome ist weiter stromabwärts noch ein anderer Hof. Sein Königspaar begeht in glänzender Feier die Schwertleite des jugendlichen Heldensohnes mit ritterlichen Kämpfen und Gelagen. Schwertleite? ritterliche Kämpfe? Die hier nötigen Erläuterungen gestatten dem Schüler einen Blick auf die Dauer der Sage und die Art der Überlieferung. Wenn dann gelesen wird, dass der ebenso thatenbewährte und überstarke, wie bescheidene Siegfried die Krone zurückweist und vom Rufe der gewaltigen Burgundenkönige und ihrer schönen Schwester Chriemhild gelockt, trotz der liebevollen Mahnung der besorgten Eltern, zu neuen Thaten auszieht, die ihm des Herrscheramtes wert machen sollen, so kennt der Schüler die Hauptpersonen, die beiden Parteien und vermutet den baldigen Beginn des Kampfes. Doch das Epos lässt es noch bei dem Streit der Worte bewenden. Zum ersten Mal stehen sich die beiden Haupthelden des Liedes gegenüber; der Leser hört von Hagens Stärke und Klugheit, vernimmt Hagens Geständnis von der Überlegenheit des feindlich nahenden Heldenjünglings. Wie nun in den ersten Gesängen des Volksepos die Exposition der Handlung, resp. des ersten Teils geliefert wird, wir also über Zeit und Ort, Personen und Charaktere, Absichten und Ziele vorläufige Aufklärung erhalten — und zwar ohne Malerei und Effekthascherei —, das dem Schüler zum Bewusstsein zu bringen ist die Aufgabe des Unterrichtenden. Wie der Held unter dem Zwange sehnender Minne aus dem Feind ein dienstbarer Freund wird, wie er „durch grosse Arbeit“ im Kampfe mit den furchtbaren Heeresmassen der Sachsen und Dänen und mit der überseeischen, übernatürlichen Königin das Weib seiner Wahl sich erwirbt, die Zartheit seiner Gesinnung neben der Stärke des Armes, die stete Bereitschaft zu helfen, die Liebe des Sohnes und die Treue des Gatten, die Lauterkeit und Arglosigkeit des Herzens — kurz an Siegfried das deutsche Heldenideal zu entwickeln ist die weitere Arbeit. Daneben sind die übrigen Gestalten nicht zu vergessen: Chriemhild, die anmutige, zarte Jungfrau, später die auf die Vorzüge des Mannes stolze und um sein Wohl besorgte Gattin, die trauernde Witwe — Hagen, der allmählich mehr in den Vordergrund tritt, in seiner Treue, seiner Tücke, seinem Trotz u. s. w. Die Handlung selbst (z. B. der Krieg gegen Sachsen und Dänen, die Fahrt

nach Isenstein, die Jagd, der Tod Siegfrieds) bietet bei der episch-langsamem Entwicklung des Hauptmotivs eine oft wechselnde Scenerie, fortwährendes Leben und Bewegung, immer neue die jugendliche Phantasie anregende Bilder. Daneben wird, wie bei den Turnieren und Hoffestlichkeiten die Umkleidung des alten Heldenstoffes mit dem Gewande des Rittertums zur Sprache kam, am besten bei dem Kampfe mit Brunhild des ältesten Elements der Sage Erwähnung gethan. Die Erschliessung des nationalen und ethischen Gehalts giebt dabei Gelegenheit zu den verschiedensten Übungen: Aufsätzen, Vorträgen erzählender Art, Dispositionen zu Erzählungen, Beschreibungen und Charakteristiken. Es ist nicht nötig den fast noch reicheren Inhalt des zweiten Teils ausführlicher darzulegen. Ohne dass der Begriff des Tragischen hier definiert zu werden braucht, wird der Kontrast von Freud und Leid, die Macht der Leidenschaften, das Nebeneinander von Hass und Liebe, Treue und Untreue, das Ringen gegen das unabänderliche Geschick die Wirkung auf das Gemüt nicht verfehlen. Vergessen darf nicht werden, dass der Schüler allmählich zum Verständnis der poetischen Mittel angeleitet werde, freilich nicht durch weit vom Thema abführende Exkurse. Diese Gefahr liegt häufig nahe, zum Beispiel bei Goethes Hermann und Dorothea. Auch hier ist vor allem die Dichtung selbst darzulegen, der Gang der Handlung, die Beziehung der weltbewegenden Ereignisse zu dem bürgerlichen Stilleben, das Nationale, das in der Handlung selbst liegt und in den prächtigen Schlussworten deutlich verkündet, aber in der Zeichnung der Charaktere und der deutschen Familie noch evidenter wird. Bei der Lektüre sind die hauptsächlichsten Gesichtspunkte allzeit festzuhalten und durch Rekapitulationen immer wieder in Erinnerung zu bringen. Die Einprägung geschieht nicht allein durch Vorträge über den Inhalt nach den gefundenen Dispositionen; vielmehr wird in bestimmten Abschnitten das zerstreute Material nach dem einen oder dem andern Gesichtspunkt hin gesammelt und geordnet, der Schüler wird angeleitet zu suchen, zu finden, zu verwerthen. So erspart sich der Unterrichtende wertlose Bemerkungen, wie schön alles der Dichter gemacht habe. Wenn z. B. dem Schüler durch die Lektüre und die damit zusammenhängende Arbeit zum Bewusstsein gebracht wird, dass das Städtchen in Goethes Hermann und Dorothea sich konstruieren lässt, dass seine Vorgeschichte, sein gegenwärtiges Aussehen uns nicht verschwiegen ist, ja dass wir sogar einen Blick in seine Zukunft erhalten, wenn in ähnlicher Weise z. B. das Leben und die Entwicklung des Vaters oder die Schicksale Dorotheas, die so „gut als stark“ ist u. s. w. sich darstellen lassen, dann sieht er selbst die Kunst der Dichtung, deren Handlung doch nur wenige Stunden füllt; dann lernt er die Art des Epos verstehen und die Winke des Lehrers benutzen. Auf diese Weise wird sowohl das dichterische wie das prosaische Werk in Herz und Kopf der Schüler verfestigt, so dass sie zu jeder Zeit darüber verfügen können. Dasselbe Ziel, dieselbe Methode wie bei der epischen Lektüre gilt bei der lyrischen und dramatischen Dichtung. In das Wesen der Lyrik, in die Erkenntnis ihres Gegensatzes zum Epos einzuführen sind die Oden aus der ersten Periode der Entwicklung Klopstocks das vorzüglichste Mittel trotz oder gerade wegen der formalen Schwierigkeiten, die der Anfänger zu überwinden hat. Verstiegenheiten der dichterischen Empfindung, die übrigens auch der Schüler leicht merkt, sind ohne herbe Kritik des Dichters zu deuten. Leicht ist eine Auswahl derjenigen Oden, welche die dichterische Verklärung der lautersten, edelsten Empfindungen des Menschenherzens enthalten: „das nationale, poetische, religiöse Moment ist bei Klopstock in der schönsten Mischung vereinigt.“ (Vgl. 6te preuss. Direktoren-Versammlung.) Den breitesten Raum nimmt in Sekunda und Prima die dramatische Lektüre ein. Die dramatische Darstellung, ihre Berührung mit Epik und Lyrik und ihre Verschiedenheiten, ihre Technik hat die Lektüre der Sekunda zu lehren. (Frick in der 3. sächs. Direktoren-Versammlung S. 131.) „Also a) Vorlesen jeder einzelnen Scene oder kleiner Abschnitt derselben durch den Lehrer. b) Betrachtung Scene für Scene, kurze sprachliche und sachliche Erläuterungen, ästhetische Winke über Form und Inhalt, zusammenfassende Rückblicke auf Scengruppen. Dabei Anleitung zum Verständnis der poetischen Mittel, ausserdem der Exposition (nach ihren verschiedenen Bestandteilen und Aufgaben: vorläufige Orientierung über Ort und Zeit, über die handelnden Charaktere, dass wir ihre spätere Entwicklung verstehen, über die Themata, Konflikte u. s. w.), der Architektur (Handlung und Gegenhandlung, Spiel und Gegenspiel, steigende und sinkende Handlung, Höhe, Katastrophe), Hinweisung auf die tragische Schuld, während die Definition des Tragischen

der Prima aufgespart bleiben muss.“ — Wenn auch alle zur Sekundanerlektüre gehörigen Dramen alle dramatischen Gesetze zu enthüllen geeignet sind, so wird sich am Tell besonders die Exposition (Ort — Zeit — Zustände, Regierende — Regierte — Stände u. s. w.) entwickeln lassen, an der Minna von Barnhelm ebendieselbe und die Einheit der Handlung, an der Jungfrau von Orleans die tragische Schuld und die Sühne derselben, an Wallensteins Tod die Katastrophe. Besonders am Anfang der dramatischen Lektüre muss der Schüler wiederholt geübt werden die genaue Disposition zuerst kleinerer, dann grösserer Szenen aufzufinden und dann mit Hilfe dieser Disposition den Gedankengang so zu rekonstruieren, dass Rede und Gegenrede der Personen des Dramas verschmolzen, die indirekte Rede verpönt und das übliche „darauf sagte er“, „dann antwortete er, es sei“ u. s. w. ausgeschlossen wird, eine Übung, die für den Anfänger nicht leicht ist, weil sie ihn zwingt in den Gedankengehalt einzudringen und ihn hindert nach bequemer Manier nur das rein Körperliche der Handlung aus der Scene sich zu merken oder willkürliche Phrasen zu machen, die aber gerade darum ein vorzügliches Mittel ist in das Verständnis schwieriger, der äussern Handlung entbehrender Dialoge einzuführen. Auch zu schriftlichen Arbeiten eignen sich solche Aufgaben. — Die in Schillers Geschichte des Abfalls der Niederlande gebotenen Muster erzählender, beschreibender, abhandelnder Darstellung sind in der früher vorbereiteten Weise zu verwerten: Übungen ausführlicher Dispositionen, Bemerkungen über die Kunst des Periodenbaues, besonders aber Hinweisungen auf die Übergänge, alles natürlich neben und im Dienste der Erklärung und Befestigung des Inhalts. Schwerer im Stoff und in der Form ist die Lektüre der Abhandlungen Lessings über die Fabel. Eindringen in den abstrakteren Inhalt und die dialogische Schärfe der Lessingschen Prosa wird durch den Verzicht auf häusliche Vorbereitung und durch reichliche Exemplifizierung erleichtert. Das Sachliche ist hier um so mehr Gegenstand ganz besonderer Sorgfalt, als ja das Wesen mehr als einer Dichtungsart, manche Begriffe der Poetik behandelt (Allegorie, Parabel, Definition von „Handlung“, Handlung des Dramas, des Epos, der Fabel) und anziehende Vergleiche zwischen antiker und moderner Poesie angestellt werden. Die kritische Methode Lessings zu erkennen wird dem Schüler nicht schwer, wenn er angehalten wird, die einzelnen Etappen der Beweisführung zu merken. Bei langsamem Fortschreiten werden auch die schwächeren Schüler durch Lektüre der ersten Abhandlung so gefördert, dass ihnen die übrigen leicht werden. Besonders empfehlen sich noch die Abhandlungen über den Gebrauch der Tiere in der Fabel und über den Vortrag der Fabel, weil sie wesentliche Teile der ersten ergänzen und ausführen. Interessant ist den Schülern im Anschluss an diese Lektüre die Ansicht Grimms über die äsopische Fabel und das Tierepos zu hören.

Die Privatlektüre, die hier nicht mehr entbehrt werden kann, muss den Sekundanern möglichst erleichtert, aber gut kontrolliert werden. Zur Erleichterung dienen Teilungen des Pensums, kurze, die hauptsächlichsten Schwierigkeiten hebende Einleitungen, Winke des Lehrers, wie gelesen werden soll. Die Kontrolle kann und muss auf verschiedene Art geführt werden, z. B. durch Vorträge über den Inhalt, kurze schriftliche Notizen und Dispositionen, Referate über einige aus der Lektüre genommene leichtere Themen, Vorlesen und Analysieren gewisser Stellen und Szenen, Fragen des Lehrers (besonders wenn die Zeit knapp ist), z. B. In welchen Verhältnissen wurde Johanna geboren? Welche Eigentümlichkeiten wurden an ihr schon früher beobachtet? Wie wurde Johanna zur Befreiung des Vaterlandes berufen? Was wurde ihr zur Pflicht gemacht? Wie ging es dem Könige damals? Wie weit waren die Engländer vorgerückt? ihre Bundesgenossen? ihre Feldherren? Wo steht die Stelle: „Es muss der Sänger mit dem König gehen“ u. s. w. u. s. w. Zur Befestigung der Privatlektüre werden auch gern die Aufsätze benutzt. Dass bei der angegebenen Methode der Klassenlektüre und der Abnahme der Privatlektüre reiche Gelegenheit für Pflege des mündlichen Ausdrucks sich findet, ist ersichtlich. Die „freien Vorträge“ nehmen ihren Stoff lediglich aus dem deutschen Unterricht und sind in Sekunda wie in Prima stets referierender Art, zu Anfang leichter (Wiedergabe des sachlichen Inhalts), später auch schwerer (Bericht eines Gedankenganges). Zu Redeübungen über Themen, die aus anderen Gebieten, etwa der Geschichte entnommen werden, fehlt die Zeit. Wenn es auch Regel bleibt, den Vortrag des Schülers nicht zu unterbrechen und erst am Schlusse Irrtümer zu verbessern, so giebt es doch gewisse Ausnahmen: 1) bei groben grammatischen Schnitzern und unedlen Aus-

drücken, 2) wenn der Schüler beginnt mit dem beliebten „Er sagt“ mit folgender, or. obl., 3) wenn bei ungenügenden Kenntnissen Neigung zu müssiger Phrase oder willkürlicher Erfindung sich zeigt. Die Forderung, nicht bloss sinngemäss, sondern auch ausdrucksvoll zu lesen resp. zu deklamieren, muss stets aufrecht erhalten bleiben. Auch in den obersten Klassen hat der Schüler zum Vortrag und zur Deklamation nicht nur aufzustehen, sondern vor die Klasse zu treten. Auf eine angemessene Körperhaltung ist streng zu achten.

Die Aufsätze\*) schliessen sich der Mehrzahl nach an die deutsche Lektüre an; „aber in keiner Weise ist Rückgreifen auf die alten Klassiker ein Übergriff der deutschen in fremdes Gebiet, es ist sogar etwas sehr Wesentliches, den Schülern die Überzeugung zu wecken, dass die Beschäftigung mit den Schriftwerken des Altertums die allerbeste Vorschule für das Verständnis deutscher Dichtung und Prosa bildet u. s. w.“ Auch andere Gebiete des Unterrichts, z. B. Geschichte, Geographie, können dankenswerte Stoffe liefern. Grundsatz bleibt auch in der Oberstufe: dass die Aufsätze der Schüler nicht Produktionen, sondern Reproduktionen sind, in der Ober-Sekunda und in der Prima mit einer allmählich selbständiger werdenden Kombination. Auch in den obersten Klassen muss der pflichttreue Schüler, wenn das Thema gestellt wird, das Gefühl haben, dass er für die Bearbeitung einen sichern Boden hat; die Erklärung des Lesestoffes, der Unterricht muss so gewesen sein, dass ihm bei Nennung des Themas der Zweck, das Ziel, das gefordert wird, leicht fasslich ist, dass er ohne grosse Mühe das Material beibringen und (in Ober-Sekunda und Prima) auch die Gesichtspunkte für die Anordnung allmählich selbst zu finden vermag. Nur wenn der Unterricht in der antiken Lektüre, der Geschichte, dem Schüler dieselbe Unterstützung für den Aufsatz bietet, kann das Thema ausserhalb der deutschen Lektüre liegen. In Unter-Sekunda wird die erzählende Darstellung weiter gepflegt an Themen, die aus der Lektüre in Fülle zufließen. Der Fortschritt gegenüber der Ober-Tertia besteht in der Zusammenfassung grösserer Abschnitte mit ausführlicher Disposition. Die weitere Aufgabe der Unter-Sekunda ist die Beschreibung und Schilderung weiter zu üben: diese werden seltener einen einzelnen Gegenstand betreffen, vielmehr grössere Räume, z. B. Städte (Hermann und Dorothea), Landschaften (Tell, Abfall der Nied.), Zustände, Sitten etc. (Nibelungen, Abfall der Nied., Tell, Egmont, Wall., Götz), Verrichtungen (Glocke), Schlachten, Belagerungen (Nibelungen, Gudrun, Abfall der Niederl.), Stimmungen (Siegessäule) u. s. w. Die Schilderung dichterischer Charaktere wird in Ober-Sekunda begonnen und ganz besonders gepflegt. Solche Arbeiten können vorbereitet werden, indem man die Schüler zunächst die in der Lektüre hervorgehobenen hauptsächlichsten Züge zusammenstellen lässt (Züge, die Dorotheas Güte und Stärke zeigen — Licht- oder Schattenseiten an Hagens Charakter). Später wird gezeigt, dass ein nach dem üblichen Schema (a. Äusseres:  $\alpha$  Körper,  $\beta$  Leben, Ereignisse. b. Inneres:  $\alpha$  Intellekt,  $\beta$  Gemüt,  $\gamma$  Phantasie) bewirktes Zusammentragen ein Bild von der Person nicht zu liefern vermag, dass vielmehr in die vorderste Reihe die historisch-genetische Entwicklung tritt, welche an Worten, Entschlüssen, Handlungen nachgewiesen wird. Aufgaben für den Primaner sind solche Charakterbilder von Hagen, Wallenstein, Tellheim, Nathan, Iphigenie. In der Sekunda wird auch der Anfang mit leichteren Abhandlungen gemacht, deren Stoffe natürlich gleichfalls aus dem Unterrichte erwachsen. Die Schüler werden geübt, Themen zu lesen und die Begriffe scharf zu fassen: „Sind die Hauptbegriffe nach Inhalt und Umfang durchforscht, dann muss eigentlich — denn die richtige Definition ist ja das letzte Ziel aller Erkenntnis — der Gegenstand völlig erfasst sein.“ „Die Einsicht in das Cur fällt mit der Erkenntnis des Quid unmittelbar zusammen.“ „Der dritte unentbehrliche Topos ist das Contra; erst dann stellt sich bekanntlich, namentlich in anderen als mathematischen Dingen, unbedingte Gewissheit ein, wenn die Unmöglichkeit des Gegenteils dargethan ist. — Mit diesen logischen Operationen ist aber auch die grösste Masse des Stoffes aufgefunden, und nicht nur dies, sondern auch die Hauptsache für die Disposition geleistet. Eine grosse Reihe abstrakter Nebenregeln über die Disposition ist lästiges Beiwerk.“ Schneider, Lehrplan für den deutschen

\*) Ordnung der Entlassungsprüfung I, § 3, 2. In der deutschen Sprache muss der Schüler ein in seinem Gedankenkreise liegendes Thema richtig aufzufassen und mit eigenem Urteil in logischer Ordnung und fehlerfreier Schreibart zu bearbeiten imstande sein.



Unterricht in Prima, S. 15 ff. In der Sekunda geht allen Aufsätzen, zumal den schildernden und abhandelnden, eine genaue Durchnahme des Themas und die Feststellung der Disposition voraus. Die Schüler bringen selbst den Stoff in bunter Reihe, wie er sich ihnen bietet, heran und ordnen ihn unter Anleitung des Lehrers. Die Anwendung ganzer Sätze in der Disposition ist auch auf den obersten Klassen festzuhalten. In der Prima wird allmählich grössere Selbständigkeit verlangt; es genügen schliesslich einige Winke und Hinweisungen auf die bei der Lektüre gegebenen Erläuterungen. Auch hier ist es sehr nötig, die erzählende Darstellungsform mitunter in Erinnerung zu bringen; auch für den Primaner finden passende Themen sich leicht, z. B. die Fabel oder Vorfabel eines Dramas. Auch bei einem solchen Thema ist der Schüler anzuleiten, wie er das Material zu sammeln, zu sichten, zu verwerten hat. Aufsätze, welche kaum mehr als eine dürftige Paraphrase der Disposition bilden, sind ebenso zu verwerfen wie die, welche ohne Scheidung des Wesentlichen und Unwesentlichen durch die Seitenzahl imponieren wollen. Schon in der Sekunda sind eingehende Belehrungen — am besten nach den vorzüglichen Abschnitten bei Laas — über Einleitung und Schluss zu geben. Desgleichen ist der Unterschied losen Aneinanderreihens von innerlichen Übergängen klar zu machen. Die Disposition ist dem Aufsatz auch in der Reinschrift stets voranzustellen. Den Schülern ist zu empfehlen, dass sie vor der Reinschrift das Unreine sich laut und langsam vorlesen; dasselbe ist mit abzugeben. Bei solcher Methode ist der Anspruch an die freie Thätigkeit der Zöglinge der oberen Klassen — nach Schraders Forderung — hinreichend beschränkt, aber auch der entgegengesetzte Fehler vermieden, „dass man sie nämlich veranlasst, nur das wiederzugeben, was sie nach dem Vortrage des Lehrers gedächtnismässig aufgefasst haben.“

Die Korrektur erstreckt sich auf sachliche Irrtümer, fehlerhafte Anordnung, logische und stilistische Fehler, Verstösse gegen Grammatik, Orthographie und Interpunktion und auf das Äussere. Es empfiehlt sich, bevor zur Korrektur geschritten wird, einmal sämtliche oder wenigstens einige Aufsätze durchzulesen. Die scheinbare Vermehrung der Arbeit belohnt sich, weil auf diese Weise eine gleichmässige Beurteilung und eine Kenntnis derjenigen Fehler und Irrtümer ermöglicht wird, die allen oder mehreren Schülern gemeinsam sind. Nun ist es nicht nötig, dieselben Fehler in mehreren Arbeiten hinter einander mit Angabe der Gründe und, unter Umständen, des Melius breit zu urgieren; es genügt eine kurze Notiz, vielleicht auch ein blosses Zeichen, sobald die mündliche Besprechung vor der Klasse die schriftliche Korrektur ergänzen soll. Logische und stilistische Fehler werden freilich oft eine ausführliche Bemerkung erfordern. Diese hat vor allem zu begründen, weshalb das Geschriebene falsch ist, seltener das Richtige selbst zu geben. Das letztere wird da eintreten, wo der Fehler zur gemeinsamen Besprechung sich nicht eignet, wo die Umarbeitung dem Schüler eine zu grosse Mühe auferlegen würde, und wo mit geringer Änderung eine grössere Gewandtheit des Ausdrucks hergestellt wird, als sie der Schüler trotz sichtlicher Bemühung erreicht hat. Bei der Korrektur ist nicht auf einen sogenannten schönen und blühenden Stil hinzuwirken, sondern auf Klarheit, Reinheit und Angemessenheit des Ausdrucks (vgl. Schrader, S. 477). Neigung zu überschwenglichen Ausdrücken, hohler Phrase und leerem Wortschwall ist mit Entschiedenheit zu bekämpfen und in dem Endurteil besonders streng zu tadeln. Dieses betrifft das Äussere, die Sprache, den Inhalt und die Klarheit der Gedanken. Das Urteil soll auch da, wo noch unzureichende Leistungen vorliegen, milde sein, wenn bei sichtlicher Bemühung des Schülers ein kleiner Fortschritt sich zeigt, ist aber streng, wo wiederholt entwickelte Sprachgesetze oder andere Vorschriften mit geringschätziger Nachlässigkeit verletzt sind.

Die Durchnahme erfolgt nach den oben entwickelten Grundsätzen. Bei stilistischen Fehlern genügt es nicht den Fehler zu sagen, sondern es muss das sprachliche Gesetz, gegen das verstossen ist, genannt und wiederholt das Richtige gegeben werden. Besonders wird auf die Kunst der Übergänge geachtet, die Gesetze des Periodenbaus werden immer wieder eingepägt. Anregend auf die Schüler wirkt es, wenn der Lehrer von Zeit zu Zeit nach der Durchnahme der Arbeiten einen von ihm selbst gefertigten Musteraufsatz vorliest. Eine methodische Rückgabe der Aufsätze erfordert auch in Prima und Sekunda nur 1 bis 2 Stunden. Über die Fehlerverbesserung s. oben.

Zur Unterstützung der Lektüre dienen in Prima litteraturgeschichtliche Vorträge des

Lehrers, während in Sekunda ganz kurze Notizen genügen. Da nicht die Litteraturgeschichte, sondern die Lektüre auch in Prima die Hauptsache ist, wird der Vortrag des Lehrers mit der Lektüre sich verbinden und sich an diese anschließen. Nicht also ist etwa in der einen Stunde Hartmann von Aue oder Gryphius zu behandeln, während daneben in einer besonderen Lektürestunde Iphigenie oder Laokoon gelesen wird. Die Lektüre bleibt der Mittelpunkt des Unterrichts auch in Prima. Da aber nur die besten Erzeugnisse der beiden Blüteperioden unserer Litteratur geboten werden können und sollen, die um so wirkungsvoller ist, je knapper sie gehalten wird. Die Scheidung des Hochdeutschen und Niederdeutschen wird erklärt, die vorzüglichsten Dialekte beider genannt und ihr Gebiet an der Karte gezeigt. Die Entwicklung des Althochdeutschen zum Neuhochdeutschen wird an Beispielen veranschaulicht, indem man dieselben Wörter und Flexionsformen nach den verschiedenen Stufen der Sprachentwicklung auführt. Einige Gedichte Walthers werden in der Ursprache gelesen. Um den Gehalt des mittelhochdeutschen Volksepos zu erfassen, braucht der Primaner eine Einführung in die Sage; darum wird auf die Taciteischen Nachrichten, die Edda, die Sage der Völkerwanderung, den Einfluss des Christentums eingegangen. Die einzelnen Elemente des Nibelungenliedes werden dargelegt, das Charakteristische des Epos, des Volksepos wird hervorgehoben; eine breitere Behandlung der wissenschaftlichen Hypothesen ist nicht gestattet. Der Vortrag berührt die weltgeschichtlichen Ereignisse und Zustände, das Rittertum und die von diesem geschaffene Kunstpoesie, zunächst die Kunstepik. Doch werden nur die hervorragendsten Dichter und ihre hauptsächlichsten Werke erwähnt. Der Charakter der letzteren ist in seinem Gegensatz zur Volksepik zu beleuchten. Die Kenntnis des Inhalts von Nibelungenlied und Gudrun wird vorausgesetzt; auf die Erneuerung des etwa Vergessenen durch häusliche Lektüre wird streng gehalten. Der sich anschliessende Vortrag über die Lyrik bringt soviel über Leben und Kunst Walthers, als zum Verständnis seiner Dichtungen nötig ist. Diese sind, soweit möglich, nach ihrer Entstehungszeit zu ordnen und das Leben, Wirken und Wesen des Mannes an ihnen zu entwickeln; die Natur- und Minnelieder werden dabei der Jugendzeit zugewiesen. Das zweite Centrum ist Luther; seine Bibelübersetzung ist zu würdigen: ihre Genesis, die Sprache und die Grundsätze der Uebersetzung. Vor-gelesen durch den Lehrer und erklärt wird die Epistel vom Dolmetschen unter Fortlassung der das religiöse Gefühl verletzenden Ausdrücke und Stellen. Auch bei diesem Vortrag ist der Zusammenhang mit den kultur- und weltgeschichtlichen Ereignissen nicht aufzugeben. Das Erwachen der Wissenschaft, die Gelehrsamkeit, die Erstarkung des deutschen Bürgertums (Hans Sachs), der Verfall von Sprache und Litteratur wird dargelegt und Opitz' Verdienst gewürdigt.

Das zweite Semester ist Lessing, das dritte Goethe, das vierte Schiller gewidmet. In der Einleitung des Lessingvortrages ist Gottsched zu behandeln, diejenigen Momente seiner Thätigkeit festzustellen, an denen Klopstocks und Lessings Wirksamkeit sich ansetzt. Die Lektüre der Oden Klopstocks wird aufgefrischt, die Bedeutung des Mannes und seines Messias für die deutsche Dichtung nicht vergessen. Sein Groll auf die deutschen Fürsten kann den Uebergang auf Friedrich II. und Lessing geben. Es wird versucht, durch Entwicklung des Lebens, der Kämpfe Lessings mit der Not und mit seinen litterarischen Gegnern, seines unwandelbaren Wahrheitsdranges, seiner kritischen Methode, des Wechsels seiner kritischen und poetischen Thätigkeit das Verständnis seiner Werke zu eröffnen und ein Bild des Geisteshelden zu liefern. Ein Abiturient muss wenigstens Minna von Barnhelm, Emilia Galotti und Nathan gelesen haben. Dass der Primaner bei der Lektüre und dem Vortrage über das Wesen des Tragischen und der Tragödie im Anschluss an die bedeutendsten Stellen der Dramaturgie belehrt wird, ist so natürlich wie im ersten Semester eine Einführung in den Charakter der Epik. Von der Lessingschen Prosa wird der Laokoon möglichst vollständig gelesen, die Disposition in der oben erörterten Weise allmählich konstruiert und schliess-

lich die Beweisführung analysiert. Die Kenntnis des Inhalts ist für die Primaner obligatorisch. Hinweisungen auf die Sprache, auf den Unterschied von der heutigen, auch auf die Kunst der Übergänge fließen mit ein. Bei der Lektüre der wichtigsten Litteraturbriefe wird Wieland genannt, die Perioden seiner Entwicklung sowie Verdienste und Vorzüge, einige Hauptwerke möglichst knapp und scharf angegeben; im Übrigen wird zur Erlernung des Geburts- und Todesjahres und zu sonstiger Unterweisung auf den Leitfaden von Kluge hingewiesen (vgl. Schrader S. 27). Bei der Lessinglektüre wird auch Herder genannt werden. Ein Eingehen auf sein Leben, seine Bedeutung, besonders seine Verdienste um die Erkenntnis der Volkspoesie wird erst bei dem Goethevortrag wünschenswert und notwendig. Seine Opposition gegen den Laokoon breiter darzulegen ist nicht ratsam; dagegen darf sich der Lehrer den Aufsatz Goethes, der die Weisheit der Laokoonkünstler so trefflich darlegt, nicht entgehen lassen. Durch die Privatlektüre des ersten Semesters ist das Goethesemester vorbereitet worden. Wie an Luthers und Lessings Werken, so ist auch bei Goethe und Schiller den Schülern zum Bewusstsein zu bringen, dass an die Dichtungen, die sie lesen, die grössten Geister ihre besten Kräfte, ja ihr Leben gesetzt haben. Die Ereignisse, Bestrebungen und Leistungen der Jugendzeit, die Zeit des Wachsens und Irrrens, die Sturm- und Drangperiode, die verschiedenen Wege, die sie zu der gemeinsam eingenommenen Höhe führten, die ideale Freundschaft und ihre Folgen für beide werden durch die Lektüre oder die Wiederholung der Werke und den sie umrahmenden Vortrag anschaulich. Ausser einer Reihe von Gedichten, die den Lebensgang und die Entwicklung der Dichter kennzeichnen, werden besonders Götz, Egmont, Hermann und Dorothea, Iphigenie und Tasso in der Klasse behandelt. Die ersten drei Werke sind ja schon in Secunda gelesen. Das über ihren Inhalt und ihre Form Gelehrte wird ergänzt, ihre Stellung zu einander, zum Leben, zur Entwicklung des Dichters gewürdigt. Von Iphigenie und Tasso wird man leider nur ein Drama in der Klasse selbst lesen können. Die Methode ist die oben gezeichnete. Die zu beachtenden Momente, das Griechische und das Deutsch-Christliche in der Iphigenie, die Darstellung des Erhabenen und des echt Weiblichen in dem Charakter der Heldin, ihr Einfluss auf Thoas u. s. w.; die Gegensätze in den Naturen Tassos und Antonios, die beiden Leonoren, die Entwicklung Tassos, die Steigerung und Krisis seiner Seelenkrankheit, sein extremer Idealismus u. s. w. bieten sich von selbst dar. Die Euripideische Iphigenie ist in der Übersetzung privatim zu lesen. Von Schiller wird eine Abhandlung in der Klasse gelesen, z. B. über die tragische Kunst, über Anmut und Würde, über naive und sentimentalische Dichtung. Von seinen Dramen werden die schon gelesenen repetiert, einzelnes in der Klasse aufgefrischt. Besondere Pflege findet die Wallenstein-Dichtung und die in der Klasse zu lesende Braut von Messina. Auch dem Primaner ist die herrliche Form des letzteren Dramas ein Genuss; leicht findet er selbst die Uebereinstimmungen und die Gegensätze zu dem antiken Drama. Aus den verschiedenen Formen des Tragischen, die ihm in den gelesenen Dramen geboten werden, empfindet er die stets gleiche Wirkung der Tragödie, ahnt die Gewaltigkeit und die Ohnmacht menschlichen Willens und Vermögens. Die Grösse des Dichters und des Menschen fühlt auch der Schüler, wenn ihm Anfang und Ziel der Laufbahn in vergleichender Darstellung der Werke gewiesen wird.

Ist der deutsche Unterricht in Secunda und Prima anregend, so werden die Schüler von selbst diejenigen Werke unserer Dichter zur Hand nehmen, auf welche die Schule nur hinweisen kann. Von Shakespeare muss spätestens in Prima ein oder das andere Drama gelesen werden.

Die häusliche deutsche Lektüre, der Stoff, die Form, der Umfang derselben hängt wesentlich von der Schülerbibliothek ab und steht in allen Klassen unter der Leitung und Kontrolle des Lehrers der deutschen Sprache.

## Schulnachrichten.

### I. Allgemeiner Lektionsplan für das Sommersemester 1882.

Unterrichtsgegenstände.	II.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	VII.	Summa.
1. Religion, evangel. . . . .	2	2		2		2	2	10
do. kathol. . . . .	—	2				2	2	6
2. Deutsch . . . . .	2	2	2	2	2	3	8	21
3. Latein . . . . .	10	8	8	9	9	10	—	56
4. Griechisch . . . . .		6	6	6	—	—	—	18
5. Französisch . . . . .	2	2	2	5	4	—	—	15
6. Geschichte und Geographie . . . . .	3	3	3	4	3	3	—	19
7. Naturkunde bezw. Anschauungsunterricht . . . . .	1	2		2	2	2	2	11
8. Mathematik bezw. Rechnen . . . . .	4	3	3	4	4	4	4	26
9. Schreiben . . . . .	—	—	—	—	2	2	—	6
10. Zeichnen . . . . .		2			2	2	—	4
11. Singen . . . . .		2				2	—	4
								200
Dazu Hebräisch . . . . .								2
„ Polnisch . . . . .								2
„ Turnen . . . . .								4
								208

Im **Wintersemester** 1882/83 galt derselbe Plan mit folgenden Veränderungen: 1. Die Quarta wurde in 1 Stunde gesondert im Zeichnen unterrichtet. 2. Der Gesangunterricht wurde für die Klassen Secunda bis Quarta in 3 Stunden erteilt. 3. Geturnt wurde nicht. 4. Summa: 206 Stunden.

### II. Verteilung der Stunden unter die Lehrer im Schuljahr 1882/83.

Lehrer.	II.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	VII.	Anzahl der Stunden.
1. <b>Dr. Gronau</b> , Rektor, Ordinarius von II.	2 Deutsch. 2 Vergil. 6 Griech.	6 Griech.						16
2. <b>Meyer</b> , Oberlehrer.	4 Mathem. 1 Physik.	3 Mathem. 2 Naturkunde.	3 Mathem.	5 Franz. 4 Mathem.				22
3. <b>Dr. Krüger</b> , ord. Lehrer, Ord. v. IIIb.	2 Franz. 3 Gesch. u. Geogr.	2 Deutsch. 3 Gesch. u. Geogr.	6 Griech. 3 Gesch. u. Geogr.	4 Gesch. u. Geogr.				23
4. <b>Dr. Labahn</b> , ord. Lehrer, Ord. v. IV.		2 Ovid. 8 Latein.		9 Latein.	4 Franz.			23
5. <b>Noch</b> , ord. Lehrer, Ord. v. VI.		2 kath. Religion.			2 kath. Religion.	3 Gesch. u. Geogr.	10 Latein. 3 Gesch. u. Geogr.	22
6. <b>Braun</b> , ord. Lehrer, Ord. v. V.	2 evang. Religion. 2 Hebr.	2 evang. Religion.	2 Deutsch.	2 evang. Religion. 2 Deutsch.	2 evang. Religion.	9 Latein.		23
7. <b>Meissner</b> , ord. Lehrer, Ord. v. IIIa.	8 Latein.	8 Latein. 2 Fran.	2 Franz.		2 Deutsch.			22
8. <b>Knoff</b> , techn. Lehrer.		2 (Winter 3) Gesang		2 Naturk.	4 Rechnen. 2 Schreiben.	Deutsche. 4 Rechnen. 2 Naturk. 2 Schreiben. 2 Gesang.	2 evang. Religion.	25 (im Winter 26) u. 4 St. Turnen im Sommer.
9. <b>Szuchmielski</b> , Lehrer der Vorschule.		2 (Winter 3) Zeichnen.			2 Naturk. 2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	8 Deutsche. 2 Ansch. 4 Rechnen. 4 Schreiben.	26 (im Winter 27) u. 2 St. Poln.
			(2 Polnisch.)					208 (Winter 206).

### III. Lehrpensa des Schuljahres 1882|83.

#### A. Vorschule.

Ordinarius: Szuchmielski.

1) Religion. Evang. Woike, bibl. Gesch., aus dem A. T. No. 1--10, 12, 13, 15--17, 21. Aus dem N. T. diejenigen Geschichten, welche die drei Hauptfeste erläutern und No. 11, 13, 16, 19, 25. — Das erste Hauptstück mit, das zweite ohne Luthers Erklärung. — Das Vaterunser, Kernsprüche, einige Lieder und Liederverse wurden gelernt.

Kath. Aus dem A. T. die Geschichten bis Joseph excl., aus dem N. T. die Jugend- und Leidensgeschichte des Heilands. — Die gebräuchlichsten Gebete und die Tabelle im Kulmer Diöcesankatechismus.

2) Deutsch. Lesen im Deutschen Lesebuch von Dieflein (Ausgabe B). Mehrere kleinere Gedichte wurden gelernt. Grammatik: Subst., Adj., Art., Num., Pron. und Verbum und deren Biegung. Der einfache Satz. Wöchentliche Abschriften und Diktate.

3) Anschauungsunterricht. Besprechung der Winckelmannschen Bilder. Heimatskunde.

4) Rechnen. Die vier Species im unbegrenzten Zahlenraume. Resolvieren und Reduzieren im Anschluss an das Decimalsystem. Im Winter wöchentlich ein Extemporale.

5) Schreiben. Das kleine und grosse deutsche und lateinische Alphabet in genetischer Reihenfolge. Verbindung der Buchstaben zu Silben und Wörtern.

#### B. Gymnasialklassen.

Sexta. Ordinarius: Noch.

1) Religion. Evang. mit V. komb. Die biblischen Geschichten des A. T. von Abraham bis zu den Richtern. Vor den Hauptfesten die betreffenden Geschichten des N. T. Erlernung und Erklärung des ersten und zweiten Hauptstücks. Bibelsprüche und 6 Kirchenlieder wurden gelernt.

Kath. mit V. komb. Fortsetzung der Geschichten des A. T. und die Geschichten des N. T. bis zum 3. Osterfeste. Katechismus: Die Lehre vom Glauben.

2) Deutsch. Lesen im Deutschen Lesebuch von Schulz. Erklären und Nacherzählen des Gelesenen. Lernen von Gedichten. — Grammatik: Wiederholung und Erweiterung des Pensums von VII. Der einfache Satz. Präpositionen. Wöchentlich ein Diktat.

3) Latein. Die regelmässige Formenlehre. Deklination und Konjugation mit Ausschluss der Deponentia. Komparation, Zahlwörter (cardinalia und ordinalia), Pronomina, Präpositionen. Mündliche und schriftliche Übersetzungsübungen im Anschluss an Ostermann I. Teil. Wöchentlich ein Extemporale.

4) Geschichte und Geographie. Biographische Erzählungen. — Die Grundbegriffe aus der physischen und mathematischen Geographie. Übersicht der Erdoberfläche. Die Erdteile. Orientierung auf dem Globus und der Landkarte.

5) Rechnen. Die 4 Species mit unbenannten und benannten Zahlen im unbegrenzten Zahlenkreise. Resolvieren und Reduzieren. Anfänge der Bruchrechnung. Regeldetri. Zeitrechnung. Wöchentlich ein Extemporale.

6) Naturgeschichte. Im Sommer: Beschreibung bestimmter einheimischer Pflanzen und Insekten. Im Winter: die bekanntesten in- und ausländischen Säugetiere und Vögel.

7) Schreiben. Das deutsche und lateinische Alphabet in Wörtern und Sätzen nach Vorschrift des Lehrers.

8) Zeichnen. Freihandzeichnen nach den Wandtafeln des Vereins zur Förderung des Zeichenunterrichts, Unterstufe, Abteilung A und B.

9) Gesang. Komb. mit V. Die bekanntesten Choräle wurden einstimmig geübt, Volkslieder zweistimmig. Die diatonische Tonleiter. C-, G- und D-dur-Tonleiter. Leichte Treffübungen.

#### Quinta. Ordinarius: Braun.

1) Religion. S. VI.

2) Deutsch. Lesen prosaischer und poetischer Stücke aus dem Lesebuche von Schulz. Übungen im Erzählen und Deklamieren. — Repetition der Wortlehre. Der einfache Satz. Das Allgemeinste von dem zusammengesetzten Satze. Die Hauptregeln der Interpunktionslehre. Wöchentlich ein Diktat; einige kleine Aufsätze.

3) Latein. Wiederholung und Vervollständigung des Pensums von VI. Das Deponens und die unregelmässigen Verba. Einübung der Konst. des Acc. c. Inf. und des Abl. abs. Übersetzen aus Ostermann T. II. Wöchentlich ein Extemporale oder ein Exeritium.

4) Französisch. Ploetz, Elementarbuch, Lektion 1—50. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit.

5) Geschichte und Geographie. Biographische Erzählungen. — Wiederholung und Erweiterung des Pensums von VI. Spezieller Europa und dessen Hauptländer ausser Deutschland.

6) Rechnen. Primzahlen, Zerlegung in Primfaktoren. Die 4 Species in gewöhnlichen Brüchen. Verändern von Brüchen. Resolvieren und Reduzieren in Brüchen. Regeldetriaufgaben gelöst durch Schlüsse. Decimalbrüche. — Geometrisches Zeichnen. — Alle 14 Tage ein Extemporale.

7) Naturgeschichte. Im Sommer: Ausführliche Beschreibung bestimmter Pflanzen und Insekten. Im Winter: Ergänzungen aus den Klassen der Säugetiere und Vögel.

8) Zeichnen. Freihandzeichnen nach den Wandtafeln des Vereins zur Förderung des Zeichenunterrichts, Mittelstufe.

9) Schreiben. Das deutsche und lateinische Alphabet in Wörtern und Sätzen nach Vorschrift des Lehrers.

10) Gesang. S. VI.

#### Quarta. Ordinarius: Meissner.

1) Religion. Evang. Wiederholung und Erweiterung der Geschichten des A. und N. T. Erklärung der Sonntagsevangelien. Geographie von Palästina. Das Kirchenjahr. Das III. Hauptstück mit den dazu gehörigen Sprüchen wurde gelernt und erläutert. Reihenfolge der biblischen Bücher. 6 Kirchenlieder wurden gelernt.

Kath. Die Apostelgeschichte. Geographie von Palästina. Die Lehre vom Glauben. Die Ceremonien der katholischen Kirche. Die heiligen Orte.

2) Deutsch. Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Stücke aus dem Lesebuche von Schulz. Übungen im Erzählen und Deklamieren. Der zusammengesetzte Satz und Interpunktionslehre. Alle 2 Wochen ein Aufsatz oder ein Diktat.

3) Latein. Wiederholung der Formenlehre und Einprägung der wichtigsten Regeln aus der Kasuslehre im Anschluss an das Übersetzungsbuch von Ostermann für IV. Lektüre: Aus Nepos die Lebensabrisse des Cimon, Aristides, Iphicrates, Conon, Phocion, Timoleon, Hannibal, Cato, Pelopidas, Pausanias.

4) Französisch. Ploetz, Lektion 51—91. Wöchentlich ein Exeritium oder ein Extemporale.

5) Geschichte und Geographie. Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders, römische bis zum Tode Caesars. — Die aussereuropäischen Erdteile.

6) **Mathematik.** Wiederholung des Pensums von V. Decimalbrüche. Verhältnissrechnung. Geometrische Formenlehre. Winkel, Parallellinien, Dreieckslehre zum Teil. Alle zwei Wochen ein Extemporale.

7) **Naturgeschichte.** Im Sommer: Beschreibung bestimmter Pflanzen, besonders Giftpflanzen. Charakterisierung leichterer Gattungen. Anlegung von Herbarien. Im Winter: Zoologie. Zusammenfassen in Ordnungen. Fische.

8) **Zeichnen.** Freies Handzeichnen nach Vorlagen. Im letzten Vierteljahr auch Einübung des griechischen Alphabets.

9) **Gesang.** Komb. mit III und II. Wiederholung der gelernten Choräle und Einübung von neuen. Mehrstimmige Volkslieder. Gemischte Chöre. Die wichtigsten Dur-Tonleitern. A-moll. Treffübungen. Das Wichtigste aus der Melodik und Rhythmik.

**Unter-Tertia. Ordinarius: Dr. Krüger.**

1) **Religion.** Evang. Komb. mit IIIa. Lesen und Erklären des Evangeliums St. Matthaei und der wichtigsten Abschnitte der Apostelgeschichte. Lesen ausgewählter Stücke aus den prophetischen und poetischen Büchern des A. T. Einprägung und Erklärung des IV. und V. Hauptstücks. 6 Kirchenlieder und einige Psalmen wurden gelernt.

Kath. S. IV.

2) **Deutsch.** Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Stücke aus dem Lesebuch von Schulz. Übungen im Disponieren. Deklamationen. Eine zusammenfassende Übersicht über die Formen-, Satz- und Interpunktionslehre. Alle drei Wochen ein Aufsatz.

3) **Latein.** Wiederholung und Vervollständigung des Pensums der Quarta. Das Wichtigste aus der Tempus- und Moduslehre. Lektüre: Caesar de bello Gall. lib. III und IV. Ovid. komb. mit IIIa: Metamorph. I, 1—88. 163—415. VI, 146—381. VIII, 183—235. Die einschlägigen Regeln aus der Prosodie und Metrik. Etwa 80 Verse wurden gelernt.

4) **Griechisch.** Wiederholung des Pensums von IV. Verba liquida und verba auf  $\mu$ . Die wichtigsten Verba anom. Übersetzen aus dem Übungsbuch von Schmidt-Wensch. Wöchentlich ein Exercitium oder ein Extemporale.

5) **Französisch.** Ploetz, Elementarb. Lektion 74—85. Schulgr. Lektion 1—12. Alle zwei Wochen ein Exercitium oder ein Extemporale.

6) **Geschichte und Geographie.** Geschichte der Deutschen bis 1648. — Asien. Deutschland.

7) **Mathematik.** Beendigung der Dreieckslehre. Vierecke und Parallelogramme. Die Kreislehre zum Teil. Die vier Species in algebraischen Zahlen und Aggregaten. Quadrat- und Kubikwurzeln. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit.

8) **Naturkunde.** Komb. mit IIIa. Im Sommer: Botanik, Pflanzenbeschreibung. Linnésches System. Einige Familien des natürlichen Systems. Im Winter: Zoologie. Systematik. Insekten, Spinnen, Krustentiere, Würmer, Muscheln u. s. w.

9) **Zeichnen.** Komb. mit IIIa und II. Freihandzeichnen nach Vorlagen und Körpern. Ausführung mit 2 Kreiden.

10) **Gesang.** S. IV.

**Ober-Tertia. Ordinarius: Dr. Labahn.**

1) **Religion.** Evang. S. IIIb. — Kath. S. IV.

2) **Deutsch.** Lesebuch von Schulz. Herder, Cid. Schiller, dreissigjähriger Krieg (Auswahl). Balladen Schillers und Uhlands. Dichter der Freiheitskriege. Disponierübungen. Deklamationen.

3) **Latein.** Wiederholung und Ergänzung des Pensums von IIIb. Imperativ, Infiv. Fragesätze, Or. obl., Pron. refl., Ger. und Sup. Mündliches Übersetzen aus Süpffe T. I. Wöchentlich ein Exercitium oder ein Extemporale. Lektüre: Caesar de bell. Gall. VII und Sallust. bell. Jug. zum Teil. — Ovid. Siehe IIIb.

4) Griechisch. Erweiterung des grammatischen Pensums von IIIb. Unregelmässige Verba. Lehre von den Präpositionen. Syntaktische Regeln im Anschluss an die Lektüre. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. Lektüre: Xen. Anab. I. — Homer Odys. IV. Etwa 100 Verse wurden gelernt.

5) Französisch. Ploetz, Schulgr. Lektion 12—24, 29—35. Lektüre aus Ploetz, Lectures choisies. Alle zwei Wochen ein Exercitium oder ein Extemporale.

6) Geschichte und Geographie. Geschichte Preussens bis 1871. Repetition der deutschen Geschichte. Geographie von Amerika, Australien und Afrika. — Wichtige Kapitel aus der physik. Geographie.

7) Mathematik. Schluss der Kreislehre. Vergleichung des Flächeninhalts, Verwandlung, Teilung, Ausmessung geradliniger Figuren. Leichte geometrische Aufgaben. — Reduktion algebraischer Ausdrücke. Proportionen. Gleichungen 1. Grades mit einer Unbekannten. Quadrat- und Kubikwurzeln. Alle 14 Tage ein Extemporale oder eine häusliche Arbeit.

8) Naturkunde. S. IIIb.

9) Zeichnen. S. IIIb.

10) Gesang. S. IV.

#### Secunda. Ordinarius: der Rektor.

1) Religion. Evang. Lesen biblischer Abschnitte vornehmlich zur Darstellung des Reiches Gottes im A. und N. T. Aus dem N. T. der Brief Jacobi und die wichtigsten Reden Jesu aus dem Evang. Matthäi. Wiederholung des Katechismus und Darlegung seiner Gliederung. Übersicht der Kirchengeschichte mit näherem Eingehen auf die ersten vier Jahrhunderte und das Reformationszeitalter. Die augsburgische Confession wurde gelesen und erklärt.

2) Deutsch. Sommer: Goethe, Hermann und Dorothea. Schiller, Balladen (Wiederholung), einige kulturhistorische Gedichte. Privatim: Goethe, Götz. Schiller, Jungfrau von Orleans. Winter: Lessing, Abhandlung über die Fabel I. Schiller, Wallensteins Tod. Privatim: Schiller, Wallensteins Lager; Die Pikkolomini; Maria Stuart. — Disponierübungen. Vorträge. Deklamationen. 11 Aufsätze.

3) Latein. Wiederholungen aus der Formenlehre und Syntax. Mündliche und schriftliche Übungen im Anschluss an Süpfles Übersetzungsbuch II. Das Wichtigste aus der Stilistik (Ell. Seyff. § 202—233) und Synonymik. Wöchentlich ein Exercitium oder ein Extemporale. Die Obersekundaner schrieben vier Aufsätze. Lektüre: Cic. pro Archia, de imp. Cn. Pomp. Livius. I. Vergil Aen. I, II. Etwa 150 Verse wurden gelernt.

4) Griechisch. Wiederholung der Formenlehre. Casuslehre und das Wichtigste von der Tempus- und Moduslehre. Wöchentlich ein Exercitium oder ein Extemporale. Lektüre: Xenoph. Hellen. II, III und Herod. IX mit Auswahl. Hom. Odys. lib. V—XI, XXIII. Etwa 100 Verse wurden gelernt.

5) Französisch. Ploetz, Schulgrammatik. Lektion 39—57, 68, 77. Lektüre: Michaud, histoire de la première croisade.

6) Geschichte und Geographie. Geschichte der Römer. Repetition der deutschen, preussischen und griechischen Geschichte. Repetition der durchgenommenen geographischen Pens.

7) Mathematik. Gleichungen 1. Grades mit einer oder mehreren Unbekannten. Quadratische Gleichungen mit einer und zwei Unbekannten. Potenzen und Wurzeln. Logarithmen. Arithmetische und geometrische Reihen. — Beendigung der Planimetrie (Kambly Absch. V u. VI). Geometrische Analysis. Alle drei Wochen eine schriftliche Arbeit.

8) Physik. Lehre von den luftförmigen Körpern. Schall. Wärme.

9) Zeichnen. S. III.

10) Gesang. S. IV.

#### Fakultative Unterrichtsgegenstände.

1) Hebräisch. IIa. u. b. Leseübungen. Regelmässige Formenlehre. Vokabellernen und Lektüre aus den historischen Büchern.



- 2) Polnisch. I. Abteil. III—V. Lesen aus Rymarkiewicz. Die Rede- und Satztheile. Mehrere Gedichte wurden gelernt und einige schriftliche Arbeiten abgeliefert.  
II. Abteil. VI. u. VII. Lesen aus Rymarkiewicz. Subst., Adj., Pronomina und deren Biegung. Einige Gedichte wurden gelernt.

### Turnen.

Frei- und Gerätübungen. Turnspiele.

#### Deutsche Aufsätze in Secunda.

- 1) Wie führt uns der erste Gesang von Goethes Hermann und Dorothea in die Handlung des Epos ein?
- 2) Wodurch gewinnt Götz die Freundschaft Weislingens zurück, und wodurch verliert er sie wieder?
- 3) Die Flotte des Äneas im Sturm. (Probearbeit.)
- 4) Die Zustände Frankreichs beim Auftreten der Jungfrau von Orleans. (Nach Schillers Drama.)
- 5) Der Charakter des Apothekers in Goethes Hermann und Dorothea.
- 6) Welche Ansichten vom Soldatenstande haben die Hauptfiguren in Wallensteins Lager? (Nach Schillers Wallensteindichtung.)
- 7) Welche Umstände sprachen für die Wahl des Pompejus zum Feldherrn im Mithridatischen Kriege?
- 8) Wodurch werden in Schillers Wallensteindichtung die Soldaten an den Feldherrn gefesselt? (Probearbeit.)
- 9) Wie zeigen im ersten Akte der Pikkolomini Schillers die Generäle dem kaiserlichen Gesandten ihre Neigung für Wallenstein?
- 10) Auf welchem Wege gelangt Lessing zu seiner Definition der Fabel?
- 11) Theramenes vor Gericht. (Probearbeit.)

#### Lateinische Aufsätze in Ober-Secunda.

- 1) Unius viri prudentia Graecia liberata est Europaeque succubuit Asia.
- 2) Quibus de causis Cicero bellum cum Mithridate gerendum genere ipso necessarium, magnitudine periculosum putaverit, exponatur.
- 3) Ante mortem neminem beatum dicendum esse, Croesi, Lydorum regis, exemplo comprobatur.
- 4) De raptu Sabinarum.

## IV. Verfügungen

### I. des Königl. Provinzial-Schulkollegiums.

31. März 1882. Lehrpläne für die höheren Schulen.  
14. April 1882. Der Lehrplan für 1882/83 wird bestätigt.  
28. April 1882. Wegen Erhebung einer allgemeinen Berufstatistik soll der Unterricht am 5. Juni ausfallen.  
6. Mai 1882. Ordnung der Entlassungsprüfungen an den höheren Schulen.  
20. Juni 1882. Die Direktion wird veranlasst, statistische Angaben über die Fürsorge für die Hinterbliebenen der städtischen Gymnasiallehrer zu machen.

1. November 1882. Eine Übersicht über die an der Vorschule bestehenden Einrichtungen wird gefordert.

25. November 1882. Angaben über die Einrichtung des Turnunterrichts werden verlangt. Die Direktion wird zur Nachachtung des Ministerialerlasses vom 27. October über die Turnspiele aufgefordert, und darüber sowie über Beschaffung eines geeigneten Turnplatzes bis zum 1. Juni 1883 zu berichten angewiesen.

15. Januar 1883. Der Direktion wird überlassen, eine Schulfeier der silbernen Hochzeit Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen und Seiner erlauchten Gemahlin zu veranstalten.

18. Januar 1883. Die Ferien des Jahres 1883 werden der Art festgesetzt, dass der Unterricht

zu Ostern am 21. März geschlossen wird und am 5. April wieder beginnt,  
zu Pfingsten am 11. Mai geschlossen wird und am 17. Mai wieder beginnt,  
im Sommer am 30. Juni geschlossen wird und am 2. August wieder beginnt,  
zu Michaelis am 30. September geschlossen wird und am 15. Oktober wieder beginnt,  
zu Weihnachten am 22. Dezember geschlossen wird und am 7. Januar wieder beginnt.

## 2. des Magistrats.

9. Mai 1882. Abschrift des Etats wird übersandt.

15. September 1882. Die Anschaffung eines Harmoniums ist von der Stadtverordneten-Versammlung genehmigt.

2. November 1882. Die neue Kasseninstruktion wird übersandt.

25. November 1882. Ein Verzeichnis des Inventars wird gefordert.

29. Dezember 1882. Die Herstellung zweier Thüren zur Absperrung der Dachetage wird genehmigt.

15. Februar 1883. Zur Anschaffung der Turngeräte wird die von der Stadtverordneten-Versammlung bewilligte Summe dem Rektor zur Verfügung gestellt.

## V. Chronik.

Mit dem Schlusse des Schuljahres 1882/83 schied Herr Rektor Dr. Brocks von dem Progymnasium, um das Direktorat an dem Königlichen Gymnasium in Marienwerder zu übernehmen. Trotzdem er nur ein und ein halbes Jahr hier gewirkt hat, hat er für die Anstalt so Vieles und Gutes geleistet, dass ihm die Liebe seiner Schüler, die Achtung seiner Amtsgenossen und die Anerkennung seiner Mitbürger für die Dauer gesichert ist.

An seine Stelle wurde der Unterzeichnete\*) durch den Magistrat berufen und am ersten Schultage, dem 17. April, von Herrn Bürgermeister Technau in sein Amt eingeführt.

In kurzer Ansprache an die Vertreter der städtischen Behörden, das Lehrerkollegium und die Schüler entwickelte der neue Rektor, was das Fundament der in der Schule zu pflegenden

\*) Arthur Gronau, 1848 in Gr. Waldeck im Kreise Pr. Eylau geboren, Sohn eines Gutsbesizers, besuchte von 1856—1865 das Königl. Friedrichskollegium und bis 1869 die Königl. Universität zu Königsberg. Nachdem er im Herbste 1869 auf Grund einer Dissertation de Graecarum civitatum officii zum Doctor promoviert war, wurde er April 1870 als Kandidat und Mitglied des pädagogischen Seminars an dem Königlichen Friedrichskollegium beschäftigt. Am 1. August 1870 trat er als Einjährig-Freiwilliger in das Ostpreussische Infanterie-Regiment No. 43 ein und nahm an dem Kriege gegen Frankreich teil. Alsdann wieder dem Königl. Friedrichskollegium überwiesen, absolvierte er im März 1872 das Staats-Examen und erhielt eine Hilfslehrerstelle am städtischen Gymnasium zu Danzig. Michaelis 1873 wurde er an das Königl. Gymnasium zu Strasburg Wstpr. berufen, an dem er bis Ostern 1883, und zwar seit April 1874 als Oberlehrer, gearbeitet hat. Offizier ist er seit dem 15. Oktober 1874.

idealen Gesinnung sei, wodurch dieselbe geschwächt werde, und welche Mittel zu ihrer Förderung sich darböten.

An verschiedenen Tagen des Sommers machten die einzelnen Klassen unter Führung ihrer Lehrer Ausflüge in die Umgegend.

Der Sedantag wurde in Gegenwart einiger Vertreter der städtischen Behörden durch eine Festrede des Herrn Dr. Labahn und durch Deklamationen und Gesänge der Schüler gefeiert.

Im Laufe des Sommers wurde unter der umsichtigen Leitung des Städtältesten Herrn Bauer der innere Ausbau des neuen Progymnasialgebäudes vollendet, der Schulplatz hergerichtet und das Haus mit einer Reihe geschmackvoller Gartenanlagen umgeben. Nach den Vorschlägen des Unterzeichneten wurde von den städtischen Behörden die Beschaffung des neuen Inventars bewilligt. Bis zu Anfang des Monats Oktober wurden die neuen Utensilien hergestellt, besonders für die Aula Podium, Katheder, 40 polierte Bänke, Harmonium; für den Zeichensaal 6 grosse Zeichentische und 40 Schemel, für die Klassenräume über hundert zweisitzige Subsellen (Kleibersches System) die nötigen Podien nebst Lehrertischen, Stühlen, Tafeln und Tafelgestellen, ferner die Möbel für das Geschäftszimmer des Rektors, die Bibliothek u. s. w. Dazu kamen noch im Laufe des Winters für alle Klassenräume und für die Korridore Doppelfenster, welche die exponierte Lage des Hauses nötig machte. Ich kann nicht umhin den städtischen Behörden für diese einer höheren Lehranstalt durchaus würdige, alle billigen Wünsche voll befriedigende Ausstattung des Gebäudes nochmals meinen wärmsten Dank auszusprechen. In den Michaelisferien wurden die wissenschaftlichen Sammlungen, das Archiv und einige noch brauchbare Utensilien in das neue Haus hinübergeschafft. Dasselbe ist im äussersten Westen der Stadt gelegen, dem auf der grossen Heerstrasse Herankommenden schon in weiter Ferne sichtbar. Es ist ein zweistöckiger Rohbau mit vorspringendem Mittelbau und hohem Kellergeschoss. In letzterem befindet sich die Wohnung des Schuldieners. Die untere Etage, welche in ihrer ganzen Länge durch den breiten Korridor geteilt wird, hat acht Zimmer, darunter das Geschäftszimmer des Rektors und das Konferenzzimmer. In der oberen Etage, zu der zwei Treppen führen, befinden sich ausser der stattlichen, die ganze Breite des Mittelbaus einnehmenden Aula noch vier Zimmer. Die Giebel der Dachetage enthalten die Bibliothekräume und eine Reserveklasse. Auf der der Stadt zugekehrten Vorderseite führt der Haupteingang in das geräumige Vestibul; zwei schmalere Ausgänge bietet die Rückseite.

Dienstag den 17. Oktober fand die Eröffnungsfeier statt. Vormittags 11 Uhr versammelten sich die Behörden der Königlichen Regierung, der Stadt und des Kreises, das Lehrerkolleg, die Schüler sowie viele Freunde und Gönner der Anstalt auf dem Turnplatze der Stadtschule, in deren Räumen bisher die Gymnasialklassen provisorisch untergebracht waren. Nachdem der Unterzeichnete in kurzen Worten die Schüler zu dankbarer Erinnerung an die alte Stätte ermahnt und den festlichen Tag mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König eröffnet hatte, begaben sich die Behörden und Gäste, die Lehrer und Schüler der Anstalt in stattlichem Zuge, unter Vorantritt eines Militär-Musikkorps durch die fahnen geschmückten Strassen nach dem neuen Progymnasialgebäude. In der fast überfüllten Aula übergab nach einer kurzen Ansprache Herr Bürgermeister Technau an den Unterzeichneten den Schlüssel des Hauses und schloss mit dem Wunsche: „Wie dieser Schlüssel das Haus öffnet, so möge es Ihnen und allen jetzt und späterhin an der Schule wirkenden Lehrern gelingen, durch ihre Lehren Geist und Herz der Schüler zu öffnen, damit sie würdige Mitglieder der menschlichen Gesellschaft und feste Stützen für den Thron und das deutsche Vaterland werden.“

Darauf sprach der Unterzeichnete den 121. Psalm und hielt die Festrede. Er gedachte zuerst der zum Teil weit zurückreichenden Bestrebungen der Stadt Schwetz um eine höhere Schule, erwähnte der Opfer, welche viele Einwohner der Stadt und des Kreises für den Zweck gebracht haben, hob ausdrücklich die Stiftung des „Schulförderungsvereins“ und die vom Kreise gewährte Beihilfe hervor und erinnerte an die rastlose Organisations-Thätigkeit der früheren Dirigenten, besonders des leider so früh verstorbenen Herrn Dr. Jacobi. Nachdem er der Stadt für das stattliche Haus und die treffliche Ausstattung seinen Dank ausgesprochen hatte, suchte er zu entwickeln, dass der auf dem Studium der antiken Welt beruhende gymnasiale Unterricht,

für den hier so grosse Opfer gebracht seien, die Anforderungen erfülle, welche die christliche und die nationale Erziehung, die Heranbildung für das praktische Leben erheben darf. Das Gymnasium verfüge über viele Mittel christlicher Erziehung. Das klassische Altertum aber sei nicht als Gegensatz, sondern als Vorstufe zu dem Christentum aufzufassen, und der Inhalt der hervorragendsten Klassiker störe nicht, sondern fördere die sittlich-religiöse Bildung. Nationale Gesinnung zu erzeugen, sei das Gymnasium so wenig imstande, wie irgend eine andere Schule; sie zu pflegen aber habe es in der Sage und der Geschichte der antiken Völker sehr wirksame Mittel. Die ganze Entwicklung unserer deutschen Bildung verkenne derjenige, welcher ihren unlöslichen Zusammenhang mit dem Altertum leugne oder unterschätze. Dass auch dem praktischen Leben der humanistisch gebildete Zögling des Gymnasiums nicht entfremdet werde, dafür bürge die Methode des gymnasialen Unterrichts, die den jugendlichen Geist stärke, schmeidige und zu selbstständiger Thätigkeit auf allen Gebieten befähige. Hierauf wandte sich der Redner an die Schüler, mahnte sie, das ihnen neu Übergebene mit Sorgfalt zu hüten und wies ihnen den Sinn der drei den Eingang des Hauses zierenden Sprüche: *Cura pii dis sunt. Viget aetas, animus valet. Nulla dies sine linea.*

Nach dem Unterzeichneten sprach Herr Provinzialschulrat Dr. Kruse der Stadt und dem Kreise die Teilnahme der Königlichen Regierung an der Feier aus. Indem er sodann das Verhältnis der Gymnasien zum praktischen Leben weiter erörterte, entwickelte er den hohen Wert des Studiums der hellenischen Welt, die freilich auf manchen Gebieten menschlichen Wissens und Könnens sich mit der Gegenwart nicht messen könne. Die Frage aber, ob die Realschule, die allerdings den Bedürfnissen des praktischen Lebens näher komme, oder das Gymnasium, dessen Lehrplan übrigens in den untersten Stufen sich fast garnicht mehr von jener unterscheide, den Vorzug verdiene, trete ganz zurück hinter dem Streben nach dem höchsten, einzigen Ziele aller Erziehung, der Tugend: *cura pii dis sunt et qui colere coluntur.* — Die Gesänge des Schülerchors, welche die einzelnen Teile der Feier einleiteten und schlossen, wurden von einigen Herren in dankenswerter Weise unterstützt.

Nach der Feier besichtigten die Vertreter der Behörden die einzelnen Räume und die neuen Utensilien der Anstalt.

Nachmittags fand in dem dekorierten Saale des Kreishauses ein glänzendes Diner statt. Von den Gymnasien zu Graudenz und Strasburg und dem früheren Rektor des Progymnasiums Herrn Dr. Brocks gingen glückwünschende Schreiben oder Telegramme ein; als Vertreter des benachbarten Gymnasiums zu Culm nahm sein stellvertretender Dirigent Herr Professor Schulz selbst an dem Feste teil. Die Arbeit der Schule begann am nächsten Tage.

Wegen der Wahl zum Abgeordnetenhaus fiel der Unterricht am 19. Oktober aus.

Das Fest der silbernen Hochzeit Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen und Seiner erlauchten Gemahlin wurde am 25. Januar durch Gesänge der Schüler und eine Festrede des Herrn Meissner gefeiert.

Der Gesundheitszustand der Schüler war im Ganzen befriedigend; nur auf den untersten Klassen kam wegen Erkrankung an den Masern in einzelnen Fällen mehrwöchentliche Schulversäumnis vor. Von den Lehrern wurde durch Krankheit nur Herr Meissner am Unterrichten gehindert, und zwar vom 17. bis 29. August und vom 20. bis 25. Oktober. Ausserdem war Herr Dr. Labahn vom 23. bis 26. Mai, Herr Dr. Krüger vom 16. bis 18. November und am 12. und 13. März beurlaubt.

Am 12. Februar fand die mündliche Entlassungsprüfung statt, bei welcher nach Bestimmung des Königlichen Provinzialschulrats Herrn Dr. Kruse der Unterzeichnete als Königlicher Kommissarius fungierte. Allen vier Ober-Sekundanern, die sich zur Prüfung gemeldet hatten, wurde das Zeugnis der Reife zugesprochen.

## VI. Statistisches.

Im Laufe des Schuljahres ist das Progymnasium von 184 Schülern besucht worden, von denen 31 während des Sommers, 7 während des Winters aufgenommen wurden.

	II.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	VII.	zusam.
evang.	14	9	17	15	18	22	13	108
kath.	—	4	5	5	7	7	4	32
jüd.	6	4	5	8	8	5	8	44
	20	17	27	28	33	34	25	184

Von diesen 184 Schülern gingen 25 ab, und zwar 15 im Sommer, 10 im Winter. Bestand am 20. Februar: 159.

## VII. Entlassungsprüfung.

Bei der am 17. Februar 1883 abgehaltenen Entlassungsprüfung wurde folgenden Obersekundanern die Reife für die Prima eines Gymnasiums zuerkannt:

- 1) Gustav Werner aus Neu-Marsau Kr. Schwetz, evang., Sohn eines Besitzers, 18½ Jahre alt, 6½ Jahre auf der Anstalt, 2 Jahre in der Secunda, will die Prima eines Gymnasiums besuchen.
- 2) Ernst Technau aus Schwetz, evang., Sohn eines Bürgermeisters, 15½ Jahre alt, 6½ Jahre auf der Anstalt, 2 Jahre in der Secunda, will die Prima eines Gymnasiums besuchen.
- 3) Oscar Hirschberg aus Schwetz, mos., Sohn eines Kürschners, 16¾ Jahre alt, 6½ Jahre auf der Anstalt, 2 Jahre in der Secunda, will die Prima eines Gymnasiums besuchen.
- 4) Albert Feldheim aus Wilhelmsmark Kr. Schwetz, evang., Sohn eines Besitzers, 20 Jahre alt, 6½ Jahre auf der Anstalt, 3 Jahre in der Secunda, will bei einer Provinzial-Verwaltungsbehörde eintreten.

Hugo Engler, Max Hirschberg, Carl Bukofzer, die Ostern 1881 von dem Progymnasium auf die Prima eines Gymnasiums übergangen, haben jetzt nach zweijährigem Primanerkursus das Maturitätszeugnis erhalten.

### Aufgaben bei der diesjährigen Entlassungsprüfung.

- 1) Deutscher Aufsatz: Wie ist in Schillers Wallensteindichtung die Lage des Feldherrn beim Beginn der Handlung?
- 2—4) ein lateinisches, griechisches und französisches Scriptum.
- 5) Mathematische Arbeit: a) ein Dreieck zu konstruieren aus  $a$ ,  $b + c$ ,  $h_b + h_c$ . b) Zwei Zahlen verhalten sich wie 3 : 2. Addiere ich zu jeder der beiden Zahlen die Zahl 14, so beträgt die Differenz der Quadrate der neuen Zahlen 192. Wie heissen die beiden Zahlen? c) Ein junger Mann hatte anfänglich ein Gehalt von 1200 Mk. und erhält jährlich eine Zulage von 75 Mk. Zugleich wachsen aber auch seine Ausgaben, welche im ersten Jahre 900 Mk. betragen und alljährlich um 90 Mk. zunehmen. In welchem Jahre wird seine Ausgabe sein ganzes Gehalt in Anspruch nehmen, und wie gross ist dann sein Gehalt? d) Von einem Rechteck sind eine Diagonale = 625,58 m und der Winkel, welchen dieselbe mit einer Seite einschliesst, =  $27^\circ 14' 17''$  gegeben. Wie gross sind die Seiten des Rechtecks?

## VIII.

Angeschafft wurden für die

### A. Lehrer-Bibliothek:

Weidner, Kommentar zu Vergils Aeneide. Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen in den Provinzen des Königreichs Preussen seit 1879. Schrader, Erziehungs- und Unterrichtslehre. Müller-Strübing, Thukydideische Forschungen. Frauer, Neuhochdeutsche Grammatik. Poetae lyrici ed. Bergk II. Müller-Strübing, Aristophanes und die historische Kritik. Stöckhardt, Schule der Chemie. Dove, Gesetz der Stürme. Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie. Ballien, Liederschatz. Ballien, Vierstimmige Chorlieder. Häuselmann, Populäre Farbenlehre. Hahn u. Müller, Pilze Deutschlands. Bindel, Hilfsmittel für den deutschen Unterricht in Tertia. Greef, Vaterlandslieder. Palme, Deutsches Liederbuch. Ellendt, Katalog für Schülerbibliotheken. Molitor, Sammlung ausgewählter Lieder. Sander, Hauptschwierigkeiten der deutschen Sprache. Ciala, Französische Grammatik. Kirchhoff, Schulgeographie. Allioli, Die heilige Schrift übersetzt. Marquardt u. Mommsen, Handbuch der römischen Altertümer VII, 2. Klein, Allgemeine Witterungskunde. Ranke, Weltgeschichte, dritter Teil. Blass, Attische Beredsamkeit III, 2. Engelmann, Scriptores Latini. Götzinger, Reallexikon der deutschen Altertümer. Schmidt, Ethik der alten Griechen. Jung, Der Australkontinent. Pauly, Realencyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft. Linnig, Bilder zur Geschichte der deutschen Sprache. Monatsschrift für das deutsche Turnwesen, herausg. von Euler u. Eckler. Jacob, Deutschlands spielende Jugend. Dieter, Merkbüchlein für Turner. Ravenstein, Volksturnbuch. Guths Muths, Spiele zur Übung und Erhaltung des Körpers und des Geistes. Brehm, Illustriertes Thierleben, 3 Bde. Treitschke, Deutsche Geschichte II. Bach, Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen u. a. — Es wurden dieselben Zeitschriften gehalten, wie im vergangenen Jahre.

### B. Schüler-Bibliothek.

Osterwald, Sophokles-Erzählungen. Stoll, Die Sagen des klassischen Altertums. Stoll, Bilder aus dem altrömischen Leben. Stoll, Bilder aus dem altgriechischen Leben. Schwab, Die schönsten Sagen des klassischen Altertums. Bässler, Frithjofsage; Nibelungennot; Gudrun; Rolandssage; Alexandersage. Richter, Deutsche Heldensagen. Richter, Deutsche Sagen. Freitag, Soll und Haben. Lindemann, Zweite deutsche Nordpolfahrt. Hughes, Tom Browns Schuljahre. Cooper, Der letzte Mohikaner; Pfadfinder; Ansiedler; Prairie; Lootse; Spion; Lionel Lincoln; Beweinte von Wish-Ton-Wish. Hirt, Geographische Bildertafeln.

### C. Bibliotheka pauperum.

Nibelungen herausg. von Zarncke, 4 Exempl. Halm, Syntax II., 4 Exempl. Michaud, Histoire de la première croisade, 2 Exempl. Heinichen, Lateinisch-deutsches Wörterbuch, 2 Exempl. Lessing, Abhandlungen über die Fabel, 2 Exempl. Autenrieth, Wörterbuch zu Homer. Livius lib. XXI.

Geschenkt wurden von Herrn Hauffe: Michaud, Histoire de la première croisade. Cicero, de imperio Cn. Pompei ed. Klotz, 2 Exempl. Livius lib. I—III. ed. Weissenborn.

### D. Naturwissenschaftliche Sammlungen.

2 Magnetstäbe, 1 Hufeisenmagnet, 1 Magnethadel, 1 elektrische Nadel, 1 Goldblatt-elektrometer, 1 Paar Condensatorplatten, 1 Elektrophor, 1 Elektriermaschine, 1 Quadranten-elektrometer, 1 elektrisches Flugrädchen, 1 Leydener Flasche, 1 Entlader, 1 Blitzröhre u. a.

## IX. Milde Stiftungen.

Die dem Progymnasium gehörenden Sparkassenbücher

No. 1792 Stipendium Müllerianum . . . . .	Mark 125,02
No. 1801 Stipendium Svecense . . . . .	„ 124,45
No. 1465 . . . . .	„ 13,24

sind nicht angegriffen worden.

Dagegen wurde die Summe von 38,27 Mark, welche bei dem Amtsantritt des Unterzeichneten auf einem vierten Sparkassenbuch No. 1732 stand, abgehoben und zur Tilgung von Schulgeldresten bedürftiger und auch sonst unterstützter Schüler verwandt; zu demselben Zwecke hat eine Person, die früher der Anstalt nahe gestanden hat, 38,39 Mark beigetragen, Summa 76,66 Mark.

### Einnahmen.

In bar wurden dem Unterzeichneten übergeben (Erlös aus dem Verkauf alter Hefte) . . . . .	Mark 7,84
von Herrn Direktor Dr. Wendt . . . . .	„ 12,—
von Frau Rittergutsbesitzer Pæsler-Luschkowko . . . . .	„ 36,—
von Herrn Rittergutsbesitzer Hoffmeyer-Gawronitz . . . . .	„ 12,—
von Herrn Justizrat Apel . . . . .	„ 18,—
Ungenannt . . . . .	„ 48,25
von Schülern gesammelt . . . . .	„ 58,80
zusammen	Mark 192,89

### Ausgaben.

Schulgeldbeiträge für arme Schüler . . . . .	Mark 99,09
für Bücher . . . . .	„ 33,75
zusammen	Mark 132,84
	„ 132,84
Bar-Bestand am 7. März 1883. . . . .	Mark 60,05
Für Unterstützungen sind also verausgabt . . . 1)	Mark 76,66
	2) „ 132,84
zusammen	Mark 209,50

Dass nicht einmal die Hälfte der im vergangenen Jahre verwandten Summe für bedürftige Schüler verausgabt werden konnte, hat seinen Grund in der Abnahme der Beiträge. Um so mehr Dank gebührt denjenigen, die auch in diesem Jahre zu unserem Unterstützungsfonds beigesteuert haben.

## X. Bekanntmachungen.

1. Das Schuljahr 1883/84 beginnt Donnerstag den 5. April, für die Gymnasialklassen um 7 Uhr, für die Vorschule um 8 Uhr vormittags.
2. Zur Aufnahme neuer Schüler werde ich Dienstag den 3. und Mittwoch den 4. April vormittags von 9—12 Uhr in meinem Geschäftszimmer bereit sein.  
Die neu Aufzunehmenden haben ein Taufattest, einen Impfungsschein bezw. einen Wiederimpfungsschein und, wenn sie schon eine andere Lehranstalt besucht haben, ein Abgangszeugnis vorzulegen.
3. Die Lateinische Grammatik von Ellendt-Seyffert darf von jetzt ab in Sexta nur noch in der 19. Auflage und den späteren gebraucht werden.
4. Pensionen dürfen nach § 3 der Schulordnung nicht ohne vorher einzuholende Erlaubnis des Rektors gewählt oder gewechselt werden.

## XI. Öffentliche Prüfung.

### Dienstag den 20. März, von vormittags 8 Uhr 30 Min. ab.

Choral: Lobe den Herrn.

- 8 Uhr 30 Min. **Sexta.** Latein: Noch. Deutsch: Knoff. Deklamation.  
 9 Uhr 15 Min. **Quinta.** Französisch: Labahn. Rechnen: Knoff. Deklamation.  
 10 Uhr. **Quarta.** Religion: Braun. Geographie: Krüger. Deklamation.

Gesang: Die Himmel erzählen des Ewigen Ehre, von Beethoven.

- 11 Uhr. **Untertertia.** Mathematik: Meyer. Deklamation.  
 11 Uhr 20 Min. **Untertertia u. Obertertia** comb. Ovid: Labahn.  
 11 Uhr 40 Min. **Obertertia.** Geschichte: Krüger. Deklamation.

Gesang: Nimm deine schönsten Melodien, von Abt.

### Nachmittags von 2 Uhr 30 Min. ab.

Gesang: Bundeslied von Mozart.

- 2 Uhr 30 Min. **Vorschule.** Heimatskunde und Rechnen: Szuchmielski. Deklamation.  
 3 Uhr 15 Min. **Secunda.** Deutsch: Der Rektor. Livius: Meissner. Deklamation.

Rede zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Der Rektor.

Gesang: Die Nationalhymne, von Carey.

Entlassung der Abiturienten durch den Rektor.

Gesang: Siehst du am Abend die Wolken ziehen, von Grooss.

Zu der öffentlichen Prüfung erlaubt sich der Unterzeichnete im Namen des Lehrerkollegiums die Behörden, die Eltern der Schüler und alle Gönner und Freunde der Anstalt ergebenst einzuladen.

Kindern ohne Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter ist der Eintritt nicht gestattet.  
Schwetz, im März 1883.

Der Rektor

**Dr. Gronau.**